# Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

**Volksfreund für Kamen und Umgegend**

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

**Nr. 138. Dienstag, den 18. November 1913. 41. Jahrgang.**


**Erstes Blatt.**

## Deutschland.

— **(Der Kaiser und Ahlbeck.)** Der Kaiser ist von den Erfolgen des von ihm in Ahlbeck an der Ostsee gegründeten Kinder-Erholungsheim so befriedigt, daß er eine Summe von 5000 Mark für einen Erweiterungsbau gestiftet hat. 40 weitere Kinder finden dadurch Aufnahme.

— **Der Braunschweiger Besuch** unseres Kaiserpaares soll erst nach voraufgegangenem Besuchs des Herzogs und der Herzogin Ernst August in Berlin stattfinden. Bisher hatte es bekanntlich geheißen, daß das Kaiserpaar zum Geburtstage des Herzogs, am nächsten Montag, seinen ersten Besuch in Braunschweig abstatten würde.

— **Der Großherzog von Oldenburg** hatte bekanntlich in letzter Zeit wieder viel unter Gesichtsschmerzen zu leiden, die sein altes Leiden bilden. Sie sind jetzt nach leichten chirurgischen Eingriffen beseitigt worden. Das Allgemeinbefinden des Großherzogs ist zufriedenstellend, jedoch muß noch Schonung beobachtet werden, um Rückfällen vorzubeugen.

— **Die Großherzogin von Sachsen-Weimar,** die sich wegen einer nervösen Depression seit längerer Zeit in einem Konstanzer Sanatorium aufhielt, ist völlig wiederhergestellt worden. Die Fürstin begibt sich zur Nachkur in den nächsten Tagen in Begleitung des Großherzogs auf einige Zeit nach der Riviera.

— **Die Rüstungskommission** wurde in ihrer ersten Sitzung, zu der Vertreter sämtlicher Reichstagsparteien bis auf die Sozialdemokratie erschienen waren, vom Staatssekretär Delbrück mit einer Ansprache begrüßt, in welcher der Vertreter des Reichskanzlers das bereits bekannte Arbeitsprogramm darlegte. Der Unterstaatssekretär streifte kurz auch den Konflikt mit der sozialdemokratischen Fraktion wegen Ablehnung des Abg. Liebknecht und betonte, daß man aus verfassungsmäßigen Gründen Bedenken gegen die Berufung Liebknechts gehabt habe. Eine Erörterung dieser Angelegenheit in der Kommission wünschte der Staatssekretär nicht, sondern meinte, daß das die Sorge des Reichstagsplenums wäre. Daß die Angelegenheit im Plenum zur Sprache kommt, ist gewiß, da wegen ihrer die Sozialdemokraten eine Interpellation einbringen werden.

— **Zum Ankauf von Gebirgsgeschützen** begibt sich eine serbische Kommission in die Fabriken von Krupp, Ehrhardt und Schneider-Creuzot, um vergleichende Schießproben anzustellen.

— **Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion** beschloß, wegen der Ablehnung Liebknechts von jeder Teilnahme an der Rüstungskommission abzusehen. Sie will eine Interpellation hierzu einbringen und bestimmte als Redner Ledebour und Noske.

— **(Keine Revision im Krupp-Prozeß.)** Nach einer Essener Meldung verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß Brandt und Direktor Eccius beschlossen haben, keine Revision anzumelden, sondern sich bei dem Urteil zu beruhigen.

## Westfalen u. Rheinland.

### Busstag.

**Kamen,** 18. Nov. Der Wind weht über die leeren Fluren und rüttelt an den kahlen Baumkronen des Waldes, hier un da noch ein vergessenes gelbes Blatt herabreißend. Im Garten fristet die letzte Rose, eine Mahnerin vergangener, sonnenlichter Tage, ein trauriges Dasein, ohne die gewohnte Farbenpracht, ohne labenden Duft. Der Jubel der Lerche ist verstummt, ihre schlichte Schwester, die Haubenlerche, wippt zwitschernd von Baum zu Baum. Herbst und Bußtag! Wie stimmen sie zusammen! Von der Stadt herauf, von dem Dörflein herüber tönen die dumpfen Schläge der Glocken. Aber auch unter dem weiten Himmelsdom, an dessen krystallenem Gewölbe sich die Wolken jagen, während von den feuchten Auen graue Nebel zu ihnen emporsteigen, auch hier, umgeben von dem zum letztenmale aufflackernden Leben der herbstlichen Natur, nahen sich Bußgedanken dem sinnenden Wanderer. Wie vieles in unserem Leben nötigt uns doch auch dazu? Wo wäre ein Mensch, den nicht einmal in seinem Leben die Schwachheit übermannt hätte, der nicht einen Fehltritt zu bereuen hätte? Und fürwahr, je ernster der Sinn, je gereifter das sittliche Urteil, je feiner das Empfinden für Recht und Unrecht, Gut und Böse, desto tiefer ist die Reue, die moralische Gedrücktheit, die in solchen Tagen im Herzen Platz greifen muß. Das stolze Wort: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" konnte und durfte nur einer sprechen, und dieser war ein anderer, als wir.

### Stadtverordneten-Sitzung.

**Kamen,** 18. Nov. Der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten waren die Wahlen zum Kreistage voraufgegangen. Stadtverordnete und Magistratsmitglieder waren fast vollzählig zur Stelle. Die Tagesordnung enthielt nur wenige Punkte, wer aber daraus geschlossen, daß man diese in kurzer Zeit erledigt haben würde, hatte die Rechnung ohne den Wirt, pardon, ohne das Interesse und die Tiefgründigkeit bei der Behandlung einschneidender kommunaler Fragen bei unseren Stadtvätern gemacht. Die „Elektrische" läßt nur die Gemüter noch nicht ruhen, man will alles versuchen, doch noch mit Heeren verbunden zu werden; wie, möge die Zeit lehren. Der Kreistag hat ja auch noch ein Wörtchen mitzureden durch Bewilligung der Gelder für die Strecke Heeren-Unna. Von Interesse war jedenfalls die Mitteilung, daß ein Teil der Kreistagsabgeordneten auf unserer Seite ist. Es wäre ja erfreulich, wenn der Kreistag einen dahingehenden Beschluß fassen würde, entweder gleichzeitig eine Strecke Heeren-Kamen oder aber beiden Städten Unna wie Kamen Recht getan durch die Bewilligung der Gelder nur für eine Ringbahn durch die Alteheide. Aber auch der Verbindung mit dem Westen nach Methler-Westick bringt man großes Interesse entgegen. Man will unseren westlichen Nachbarn zeigen, wie man sich mit ihnen verbunden fühlt, wenn man sich auch vor Augen halten muß, daß eine elektrische Verbindung nicht von heute auf morgen zu erreichen ist. Jedenfalls wäre es vorteilhaft, wenn unsere Freunde in Methler und Westick aus ihrer Reserve heraustreten und etwas verlauten ließen, ob und wie sie sich eine Beteiligung in Form einer Zinsgarantie oder sonstiger Kapitalbeteiligung denken. Der Boden ist geebnet, möge er viel Erfreuliches bringen für alle Interessenten.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung wurde der Ankauf eines Grundstücks in der Mersch beschlossen. Bekanntlich hatte die städtische Körperschaft vor längerer Zeit den Erwerb von Grundstücken in der Mersch gutgeheißen, um der Eisenbahnverwaltung mit geeignetem Gelände für einen Bahnhofsneubau dienen zu können. Ein Teil der Grundstücke war bereits gekauft, während der andere Teil nur an Hand gegeben worden war. Zu diesem gehört auch ein 4 Morgen großes Grundstück des Herrn Lifmann. Dieses mußte jetzt gekauft werden, da sonst mit der Spezialkommission Schwierigkeiten entstehen konnten. Um dieses Grundstück mit den anderen städtischen Grundstücken im Wege des Verkoppelungsverfahrens vereinigen zu können, genehmigten die Stadtverordneten und der Magistrat den Ankauf.

Die Verwendung der Sparkassenzinsüberschüsse für 1912.

Nach dem neuen Sparkassengesetz, betr. die Anlegung von Sparkassenbeständen in Inhaberpapieren vom 23. Dezember 1912, darf die Stadt ¾ (bisher ½) der Zinsüberschüsse verwenden, wenn der Reservefonds 5 Proz. der Einlagen beträgt. Dieses Viertel-Mehr betrug Mk. 32 654,52 Mk., dessen Verwendung die Stadtverordneten für den Veteranenfonds, für den Schulneubaufonds und für den Ankauf von Grundstücken in der Mersch in der Sitzung vom 19. September beschlossen. Der Regierungspräsident hat hierzu die Genehmigung versagt, da die Sparkasse noch nicht 20 Proz. des Vermögens in Inhaberpapieren angelegt habe. Es bleibt deshalb nur die Hälfte der Sparkassen-Zinsüberschüsse zu verwenden; für das Jahr 1913 werden aber ¾ der Ueberschüsse der Stadt zur Verfügung stehen. Der Magistrat hat beschlossen, von der obigen Summe zu verwenden 45 000 Mk. wie im Etat vorgesehen u. den Rest zum Ankauf von Ländereien.

Die Sparkasse Kamen besitzt zwei Grundstücke je in Rüdinghausen und Altenderne-Oberbecker welche jetzt verkauft werden sollen. Das Haus in Rüdinghausen wurde am 5. September 1908 im Zwangsversteigerungswege zum Preise von 22 000 Mark übernommen. Der Buchwert beläuft sich auf 23 0000 Mark. Für das Haus hat sich ein Käufer gefunden, der es für 25000 Mark erwerben will. Kollegium stimmt dem zu, desgleichen dem Verkauf des Grundstücks in Altenderne-Oberbecker, welches 1903 in der Zwangsversteigerung in den Besitz der Sparkasse kam. Das Haus war mit 7000 Mark beliehen, der Buchwert ist 8370 Mark. Die jetzige Verkaufssumme beträgt Mk. 10 000. Der Sparkassen-Vorstand bemerkt hierbei, daß Garantien für die Person des Käufers gegeben seien

Die Verhandlungen mit der Königlichen Spezialkommission, betr.

Ausweisung und Erbreiterungen von Wegen

werden genehmigt. Es sind dies 1. Ausweisung eines Weges von der Reichsbank bis zur Koppelstraße. Der Besitzer des Grundstücks, Herr Lifmann, hatte sich bereit erklärt. Herr Klein bemerkt hierzu, daß eine solche Straße einen Schaden für die Stadt bedeute. Herr Hofius erwidert, daß dieser Weg nur projektiert sei, an einen Aushau sei vorläufig nicht zu denken. Man habe sich nur die Fläche sichern wollen. 2) Zu einer Erbreiterung der Lünenerstraße haben die Anlieger Schroelkamp und Starke ihr Einverständnis gegeben. 3) Erbreiterung der Bahnhofstraße vor dem Schroelkamp'schen Holzlager. 4) Ausweisung einer Straße in der kleinen Koppel. 5) Ausweisung eines Zufuhrweges zum Friedhof. Dieser Weg soll 5 Meter breit werden, von der Wernestraße entlang der Zechenbahn zum Friedhof laufen. 6) Die dem Bahnhof gegenüberliegende Mauer soll eingezogen werden, womit Herr Lifmann einverstanden war.

Eine längere und interessante Debatte entspann sich um die

**Schaffung einer regelmäßigen Fahrverbindung zwischen Heeren und Kamen.**

Herr Direktor Hußmann wies darauf hin, daß die Gesellschafter-Versammlung der Kleinbahnen Unna—Kamen—Werne das Angebot der Stadt Kamen auf eine 3½prozentige Zinsgarantie für 10 Jahre nicht angenommen habe. Der Magistrat habe nun den Beschluß gefaßt, eine 3¾prozentige Zinsgarantie auf 20 Jahre anzubieten, um die Strecke Kamen—Heeren zu erhalten. Falls diese jedoch auch nicht angenommen werden sollte, eine andere Fahrgelegenheit herzustellen. Herr Hußmann hält diesen Beschluß des Magistrats doch zu weitgehend, da die Rentabilität nicht auf festen Füßen stehe. Die Gesellschafter-Versammlung würde sich nach wie vor sagen, daß die Strecke Kamen—Heeren ein Schaden sei für die nun einmal bewilligte Strecke Unna—Heeren. Selbst wenn wir die Strecke selbst bauten, würde die Genehmigung sicher nicht erteilt werden. Er schlägt eine Autobusverbindung vor, die könne keiner verbieten. Es sei zweckmäßig, Unna zuvorzukommen und baldmöglichst mit Firmen in Verbindung zu treten. Herr Geheimrat Lenzmann äußert sich hierzu in ausführlicher Weise. Das Projekt über Rehfuß könne noch nicht endgültig festgelegt sein, da der Kreistag doch noch dazu die Gelder bewilligen müsse. Man müsse alles tun, um das Projekt zu Fall zu bringen. Das beste sei eine Ringbahn über die Alteheide nach Unna. Hier würde die Bahn durch bevölkertes Gebiet kommen. Hinzu komme, daß der sog. Horst angekauft sei, um dort eine Kolonie zu errichten. Auch diese würde an der Ringbahn zu liegen kommen, und die Bewohner wollten doch auch eine Fahrgelegenheit haben. Die Zeche „Königsborn" könne bei der Ringbahn ihre Leute bis an das Zechentor befördern, demnach würde den Wünschen der Zeche auch Rechnung getragen. Selbst Unnaer Geschäftsleute wären für das Ringbahn-Projekt. Das Projekt über Rehfuß habe den Fehler, daß es durch unbevölkertes Gebiet führe. Es ist deshalb Herrn Geheimrat Lenzmann nicht klar, daß die Gesellschafter-Versammlung so fest an dem letzteren halte. Es müsse alles getan werden, um diese Linie über Rehfuß zu bekämpfen. Die Rundbahn sei die geeignetste und der Heerener Weg der gegebene. Das Projekt sei unbedingt rentabel, dieser umso mehr, da eine Zeche in diesem Gebiet abgeteuft werden solle. Die Rundbahn könne nie eine Schädigung der Zeche „Königsborn" bedeuten. Herr Direktor Hußmann hält es für aussichtslos, das Projekt über Rehfuß zum Wanken zu bringen. Herr Geheimrat Lenzmann hält es für wichtig, bei den Kreistagsmitgliedern zu wirken und Stimmung für die Ringbahn zu machen. Herr Bürgermeister Dr. Wiesner wünscht, daß man im Kreistage die Sache in gleicher Weise und mit gleicher Wärme vertrete, wie Herr Geheimrat Lenzmann es im Stadtverordneten-Kollegium getan habe. Die Gesellschafter-Versammlung habe nun einmal den Beschluß gefaßt, die Kamener Strecke vorläufig nicht auszubauen, es müßte dann aber dieser Beschluß umgestoßen und ein neuer gefaßt werden. Die Zeche „Königsborn" wie die Stadt Unna gebe die Zinsgarantie nur her, wenn die Linie über Rehfuß und nicht durch die Alteheide gebaut werde. Der Kreistag könne hierfür die Gelder ablehnen. Die Beschlüsse des Kreistages (36 Mitglieder) müßten mit ⅔ Mehrheit gefaßt werden. Wenn nur 12 Mitglieder für unsere Wünsche eintreten würden, könne etwas erreicht werden. Es sei deshalb nötig, viele Kreistagsmitglieder für Kamen zu erwärmen. Herr Hofius bemerkt, daß die Ansicht vieler Unnaer dahin gehe, daß die Ringbahn allein rentabel sei. Man müsse alles versuchen, den Kreistag hierfür zu erwärmen. Immerhin sei es vorteilhaft, schon jetzt Offerten für einen Kraftwagenbetrieb einzuholen. Mit unseren Nachbargemeinden Methler und Westick müsse man stets in Fühlung bleiben und diesen klar machen, daß u. a. die Sesekeregulierung bei dem Bau der Straßenbahn nach dem Westen große Schwierigkeiten mache, da erst die neue Brücke an der Hilfingsmühle hergestellt sein müsse. Es ginge deshalb nicht von heute auf morgen. Herr Hofius schlägt vor, eine Kommission zu wählen, die die Vorarbeiten in die Hand nehme und mit den Gemeinden in Verhandlungen trete. Die Autobusse seien in vielen Städten die Vorläufer der Elektrischen gewesen; man wolle hoffen, daß es auch hier bald so komme. Ein Gutes habe doch die ganze „elektrische Frage" gebracht, wir hätten der Provinz gezeigt, daß wir mit unseren Nachbarn in Fühlung bleiben wollten. Der Herr Bürgermeister möchte die Worte des Geheimrats Lenzmann unterstreichen. Es wäre zu wünschen, daß der Kreistag das Geld nur für beide Strecken Kamen—Heeren und Unna—Heeren bewillige, oder nur für die Ringbahn. Er habe schon verschiedene Offerten eingeholt von Kraftwagen-Firmen. Verschiedene hätten sich dahin geäußert, daß sich ein solcher Verkehr rentieren würde. Wenn die Elektrische nicht komme, müsse aber die Auto-Verbindung kommen. Es sei zu begrüßen, wenn Methler und Westick auch aus ihrer Reserve heraustreten und mit Vorschlägen über Beteiligung an der Elektrischen kommen würden. Ein Autobus würde von Heeren über Kamen nach Kaiserau und zurück eine Stunde Fahrzeit gebrauchen. Der Fahrpreis müsse ein niedriger sein, um konkurrenzfähig zu bleiben. Nach seiner Schätzung dürfte der Preis von Kamen nach Heeren 20 Pfg., von Kamen nach Methler 25 Pfg. und Kamen—Kaiserau 35 Pfg. betragen. Z. B. habe man in Essen-Bredeney mit dem Autobus gute Erfahrungen gemacht, und was dort möglich sei, sei doch auch hier möglich. Herr Stadtverordnetenvorsteher Hußmann schlägt darauf vor, die 3¾prozentige Zinsgarantie auf 20 Jahre abzulehnen und für eine baldige Autobusverbindung zu sorgen. Weiter aber den Vorschlag des Herrn Geheimrat Lenzmann zu verfolgen und zu versuchen, die Straßenbahn Unna—Heeren über Rehfuß zu unterbinden.

Die preußischen Lehrervereine richten an den Landtag eine Petition betr. Verleihung des passiven Wahlrechts. Die Städteordnung gibt den Volksschullehrern zwar das Recht zu wählen aber nicht gewählt zu werden. Und dieses streben die Lehrer an. Auch der Lehrerverein von Kamen und Umgegend sendet eine solche Petition an den Preußischen Landtag und bittet die Stadtverordnetenversammlung um Unterstützung ihrer Forderungen gleichzeitig durch Absendung einer Petition an den Landtag. Herr Direktor Hußmann meint, es läge kein Grund vor, daß sich die städtische Körperschaft überhaupt darin einmische. Herr Hofius kann es wohl recht verstehen, daß die Lehrer gleiches Recht haben wollen, das wäre recht und billig. Man würde sich ja auch nichts dabei vergeben. Man könne den Lehrern ja Wohlwollen entgegenbringen, obwohl er sich von einer Petition wenig verspreche. Herr Hußmann vertritt den Standpunkt, daß es nicht zur Kompetenz der Stadtverordneten gehöre. Gleiche Rechte bedingen auch gleiche Pflichten, Lehrer bezahlten auch nur die Hälfte der Kommunalsteuern. Das Wahlrecht hätten die Lehrer, aber bei der letzten Wahl seien jedoch nur 2 zur Wahl geschritten. Man dürfe sich prinzipiell nicht mit der Unterstützung von Petitionen befassen, sonst müsse man auch später den Wünschen anderer Kategorien stattgeben. Bei der Abstimmung wurde die Unterstützung abgelehnt.

Bei der Prüfung der Schuldokumente der Sparkasse wurden Erinnerungen nicht gezogen.

Außerhalb der Tagesordnung wurde dann noch beschlossen, die Kaisersgeburtstagsfeier in bisheriger Weise zu begehen. In die Vorbereitungskommission wurden die Herren Bürgermeister Dr. Wiesner und Stadtrat Mertin vom Magistrat und Herr Hofius von den Stadtverordneten gewählt. Für die Platzmusik morgens auf dem Marktplatze wurden wie in den Vorjahren so auch jetzt 20 Mark bewilligt.

In die Steuer-Einschätzungskommission wurden gewählt die Herren: Bohwinkel, Klein, Lifmann, Stahl, Sommer und Teckhaus.

Damit fand die Sitzung ihr Ende.

## Die Handwerkskammer und die weiblichen Handwerker.

**Kamen,** 18. Nov. Zweck udn Bedeutung der Maßnahmen der Handwerkskammer zur Durchführung der Vorschriften für die weiblichen Handwerker. Ueber dieses Thema sprach am Freitag, wie wir schon kurz berichteten, Fräulein von Lewicka von der Handwerkskammer in Dortmund im Kümperschen Saale. Wir geben die Ausführungen im Interesse der vielen Handwerkerinnen in Kamen und Umgegend — in Kamen allein kommen 150 Schneiderinnen in Frage — wieder:

Die Handwerkskammer in Dortmund, so führte die Vortragende aus, hat zur Durchführung eines geordneten Lehrlingswesens eine Reihe von Maßnahmen erlassen. Hauptsächlich sind es folgende: 1. Mindestlehrzeit für das Damenschneider-, Damenfriseur- und Putzmachergewerbe von 2 Jahren; 2. Ordnungen für die Gesellenprüfungen; 3. Ordnungen für die Meisterprüfung. Was haben diese Maßnahmen für eine Bedeutung? Sie sind nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Durch die Mindestlehrzeit von 2 Jahren will man durchweg eine bessere fachgewerbliche Ausbildung erreichen. Die Lehrzeit soll aber so lange dauern, daß ein Kind bei normalen Anlagen dasjenige Maß von Kenntnissen in sich aufnehmen kann, was es für sein weiteres Fortkommen im Gewerbe braucht. Die Folge der Festsetzung der Mindestlehrzeit durch die Handwerkskammer ist, daß von den Parteien keine Verträge von kürzerer Dauer abgeschlossen werden dürfen. Der Abschluß einer längeren Lehrzeit ist statthaft, da dieses der Absicht, die der Festsetzung zu Grunde liegt, nicht widerspricht. — Durch die Gesellenprüfung soll festgestellt werden, ob der Zweck der Lehrzeit erfüllt worden ist, ob Lehrling wie Lehrherr ihre Pflicht getan haben. Die Gesellenprüfung zerfällt in einem praktischen und theoretischen Teil. Sie wird am Ende der Lehrzeit abgenommen. Die Lehrherren sind verpflichtet, die Lehrlinge anzuhalten, wenn sie die Lehre beendet haben, sich zur Gesellenprüfung anzumelden. Meldungen ergehen an die Handwerkskammer Dortmund. Wird bei der Prüfung wiederholt festgestellt, daß die Ausbildung der in einem Betriebe ausgebildeten Lehrlinge mangelhaft war, so kann dem betreffenden Lehrherrn das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen auf Antrag der Handwerkskammer entzogen worden. Bei der Gesellenprüfung wird verlangt: Für Damenschneider: a) praktische Prüfung: Als Mindestleistung soll gefordert werden: Anfertigung eines einfachen Rockes und Anfertigung von zwei Aermeln. b) theoretische Prüfung: Sie beginnt in der Regel mit einer Besprechung des Gesellenstücks und soll an die einzelnen praktischen Arbeiten anknüpfen. Der Prüfling soll insbesondere Auskunft geben über Handhabung der Nähmaschine und der Bügelwerkzeuge, sowie über die im Gewerbe vorkommenden Stoffe, deren Bezeichnung und Bearbeitung. — Für Damenfriseure: a) Gesellenstück: Eine moderne Haararbeit. b) Arbeitsprobe: 1. Eine moderne Frisur ohne Haarersatz. 2. Eine moderne Frisur mit Haarersatz. 3. Ondulieren. c) Theoretische Prüfung: Einige Kenntnisse über die Qualität der zu verarbeitenden Haare, das Präparieren derselben, sowie Berechnung des Materialbedarfs. 2. Die notwendigsten Kenntnisse über Hygiene im Friseurberuf, insbesondere über die übertragbaren Krankheiten. 3. Materialienkunde. — Für Putzmacherinnen: a) Arbeitsprobe: Anfertigen einer selbstgearbeiteten Linonform, mit Sammet bezogen, oder einer selbstgearbeiteten Drahtform, mit Strohborten benäht. b) Theoretische Prüfung: 1. Kenntnis über die Verarbeitung der im Gewerbe vorkommenden Rohstoffe, insbesondere darüber, was bei der Fertigstellung der einzelnen Zuarbeiten zu Hüten aus Tüll, Chiffon, Crep und Seidenstoffen zu bearbeiten ist. 2. Fragen über den Arbeitsgang (die Reihenfolge). 3. Fragen über Farbenunterscheidung.

Der Zweck der Meisterprüfung ist, festzustellen, ob der Prüfling seine Ausbildung als Handwerker abgeschlossen hat. Die Prüfung müssen alle ablegen, die Lehrlinge ausbilden wollen, ausgenommen diejenigen, die unter die Uebergangsvorschrift fallen. Nach dem Gesetz vom 30. Mai 1908, in Kraft getreten am 1. Oktober 1908, soll jeder Lehrherr, jede Lehrherrin zeigen, daß sie auch die nötige Fähigkeit für das wichtige Amt der gewerblichen Erziehung des Nachwuchses im Handwerk haben, andernfalls sollen diese als Lehrherren ausgeschaltet werden. Die strenge Anwendung dieses Grundsatzes könnte zu Härten führen, und darum sind die folgenden Uebergangsbestimmungen erlassen: Wer fünf Jahre vor dem Inkrafttreten der Bestimmungen, das ist am 1. Oktober 1903, schon 24 Jahre alt war und 2 Jahre gelernt hat, und späterhin immer in seinem Gewerbe tätig war, besitzt das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen auch weiterhin. Das sind alle diejenigen, die bis zum 1. Oktober 1891 geboren sind, weil diese am 1. Oktober 1903 24 Jahre alt waren und bei ständiger Tätigkeit in ihrem Gewerbe am 1. Oktober 1908 eine 5jährige Beschäftigung nach dem 24. Jahr aufweisen können. Wer nicht 2 Jahre gelernt hat, muß außer der 5jährigen Tätigkeit im Gewerbe, nach dem 24. Jahr und vor dem 1. Oktober 1908 noch nachweisen, daß er 5 Jahre in leitender Stellung tätig gewesen ist. Er muß also im ganzen eine 10jährige gewerbliche Tätigkeit vor dem 1. Okt. 1908 nachweisen können. Um das Recht zur Anleitung von Lehrlingen zu erhalten, müssen Anträge an den Magistrat gerichtet werden. Denjenigen, die den erwähnten Bestimmungen genügen, muß der Antrag genehmigt werden. Wer noch keine 5 Jahre im Gewerbe tätig war (natürlich vor dem 1. Oktober 1908 und nach dem 24. Lebensjahr, sowie bei absolvierter Lehrzeit) kann den Antrag stellen, ohne jedoch bestimmte Aussicht auf Genehmigung zu haben. Wessen Antrag nicht genehmigt wird, tut gut, sich zur Meisterprüfung zu melden, da ihm nach den Bestimmungen sonst leicht das Halten von Lehrlingen untersagt werden dürfte. Zum Schluß betonte Fräulein von Lewicka, daß der Hauptgesichtspunkt, unter dem die Handwerkskammer ihre Tätigkeit zur Durchführung der Vorschriften ansieht, die Förderung der Handwerkerinnen in technischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht ist.

Die zweite Referentin, Fräulein Emmy Weigel aus Dortmund, wandte sich insbesondere an die anwesenden Schneiderinnen und Putzmacherinnen, empfahl den Zusammenschluß zu einem Fachverein und Teilnahme an einem Fachkursus, der in Kamen stattfinden soll, jedoch nur bei einer Teilnehmerzahl von 15 Personen eingerichtet werden könne. Der Kursus soll insbesondere der Vorbereitung für die Gesellenprüfung dienen. Die Absolvierung eines solchen Kursus liege nicht allein im Interesse der Gehülfin, sondern auch der Meisterin. Denn wer die Gesellenprüfung bestanden hat, kann nach 3jähriger Tätigkeit als Geselle die Meisterprüfung ablegen, und wenn er 24 Jahre alt ist, den Meistertitel führen. Ihm steht somit jeder weitere und höhere Weg offen. Die Meisterprüfung zerfällt in eine praktische und theoretische. Die praktische Prüfung z. B. in der Schneiderei besteht in der Anfertigung eines Meisterstückes (entweder Gesellschafts- oder Jackenkleid) nebst der dazu erforderlichen Zeichnung und der Kostenberechnung. Die theoretische Prüfung erstreckt sich auf die Buch- und Rechnungsführung und die gesetzlichen Vorschriften betr. das Gewerbewesen, Staatsbürgerkunde und Warenkenntnisse. Wer den Meistertitel zu erwerben wünscht, hat ein Gesuch an die Handwerkskammer Dortmund zu richten, welche auch Vorbereitungskurse zur Meisterinnenprüfung eingerichtet hat und über alle weiteren Anfragen gern Aufschluß gibt. Wenn im Vorstehenden immer von Meistern, Gesellen oder Lehrlingen die Rede war, so ist hierzu mitzuteilen, daß das Gesetz eine bestimmte Bezeichnung von Meister oder Meisterinnen nicht vorsieht, es sind also in diesem Falle immer weibliche Gesellen, Meister oder Lehrlinge zu verstehen.

*

* **Kamen,** 18. Novbr. **(Verschiedenes.)** Ansprüche aus unerlaubten Handlungen verjähren nach Ablauf von drei Jahren von der Entstehung des Anspruchs an. Zu solchen Ansprüchen gehören auch die aus Unfällen auf unsicheren Verkehrswegen, mangelhaften und finsteren Treppen usw. Die **Verjährungsfrist kann unterbrochen** werden, wenn der Verpflichtete dem Berechtigten gegenüber den Anspruch durch Abschlagszahlung, Sicherheitsleistung oder in anderer Weise anerkennt. (§ 208 B.-G.-B.) Einem solchen Anerkenntnis kommt aber, wie das Reichsgericht in einer wichtigen, uns vorliegenden Entscheidung ausgeführt hat, die Zusicherung der Schadensleistung mit dem Hinweis auf die Haftpflichtversicherung nicht gleich. Das Reichsgericht vermißt in dieser Zusage die Anerkennung der Pflicht zur Leistung.

**Die Stadtverordnetenwahlen** haben mit dem gestrigen Tage ein Ende gefunden. Es war furchtbar still im Städtchen, von einer Wahlbegeisterung wenig oder garnichts zu verspüren. Während im vorigen Jahre berichtet werden konnte von einer fieberhaften Tätigkeit der Parteien, von Schleppern, die die säumigen Wähler zur Urne brachten, von Schildträgern, die auf großen Tafeln die Kandidaten empfehlend die Straßen durchziehend, war in diesem Jahre von alledem nichts zu sehen noch zu hören, die Wahl verlief lang und klanglos. Nur für die 2. Abteilung wurde etwas getan, um die Kandidaten Hofius und Lifmann durchzubringen. Das Ergibnis der Wahl ist folgendes: 3. Abteilung: Sekretär Emil Budde 612 Stimmen, Fahrhauer Hefermann 612 Stimmen, Kaufmann Emil Ostermann 146 und Oberpostassistent Vonhoff 147 Stimmen. Die Kandidaten der Sozialdemokraten Bergmann Patras 98 und Bergmann Neumann 98 Stimmen, die beiden ersteren sind somit gewählt. Bei der im Jahre 1912 stattgefundenen Wahl der 3. Abteilung erhielten: Betriebsführer Berger 654, Fahrhauer Brandt 644, Anstreichermeister Knappstein 470, Oberpostassistent Vonhoff 468, Lagerverwalter Amsel 144 und Bergmann Naumann 142 Stimmen. Bei der im Jahre 1911 getätigten Wahl der dritten Abteilung erhielten die Kandidaten der Zechenpartei Hefermann und Ring je 509, diejenigen der Bürgerpartei Knappstein und Vonhoff je 468 und die der Sozialdemokratie je 292. Es hatte Stichwahl zwischen der Zechenpartei und Bürgerpartei stattzufinden und da wurden die ersteren gewählt. — Die zweite Abteilung wählte am Montag vormittag. Es erhielten Stimmen: Lederhändler E. A. Hofius 182, Kaufmann Josef Lifmann 180, Drogist Jacobi 1. Es wird hierbei das Ergebnis des Jahres 1911 in der zweiten Abteilung interessieren. Damals erhielten die Herren Bohwinkel 133, Klein, 61, Ebbinghaus 56, Jacobi 53 und Friedrichs 50 Stimmen. Herr Bohwinkel war somit gewählt und zwischen Herrn Klein und Ebbinghaus hatte Stichwahl stattzufinden, in der Herr Klein darin die meisten Stimmen auf sich vereinigte. — Die erste Abteilung wählte in diesem Jahre im Anschluß an die zweite. Es wurden gewählt: Schießmeister Döring und Betriebsdirektor Hußmann.

Das Stadtverordneten-Kollegium besteht, vom 1. Januar 1914 an, aus folgenden Mitgliedern:

1. Abteilung

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Betriebsdirektor Hußmann | gew. | bis | Ende | 1919 |
| Schießmeister Döring | „ | „ | „ | 1919 |
| Betriebsleiter Flunkert | „ | „ | „ | 1917 |
| Schießmeister Ring | „ | „ | „ | 1917 |
| Versandmstr. Heidemann | „ | „ | „ | 1915 |
| Schlossermstr. Frieling | „ | „ | „ | 1915 |

2. Abteilung

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Lederhändler Hofius | „ | „ | „ | 1919 |
| Kaufmann Lifmann | „ | „ | „ | 1919 |
| Fabrikant Klein | „ | „ | „ | 1917 |
| Rentner Bohwinkel | „ | „ | „ | 1917 |
| Rendant Schenkmann | „ | „ | „ | 1915 |
| Brennereibes. Kotze | „ | „ | „ | 1915 |

3. Abteilung

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Sekretär Budde | gew. | bis | Ende | 1919 |
| Fahrhauer Hefermann | „ | „ | „ | 1919 |
| Betriebsführer Berger | „ | „ | „ | 1917 |
| Fahrhauer Brandt | „ | „ | „ | 1917 |
| Materialienverw. Aberer | „ | „ | „ | 1915 |
| Schichtmeister Vogel | „ | „ | „ | 1915 |

**(Wahl zum Kreistag.)** Die städtischen Körperschaften traten gestern zusammen, um die Wahlen zum Kreistage vorzunehmen. Die Stadt Kamen war bisher durch 4 Abgeordnete vertreten. Infolge der durch die Bevölkerungsverschiebung verursachten Neuverteilung der Kreistagsabgeordneten hat Kamen für die Folge nur drei Vertreter zu entsenden. Außer Herrn Bergrat Funcke, der bis Ende 1916 gewählt ist, wurde gestern der ausscheidende Kreistagsabgeordnete, Herr Direktor Hußmann, wiedergewählt und anstelle des Herrn Bürgermeisters v. Basse Herr Bürgermeister Dr. Wiesner gewählt.

**Das Schmücken der Häuser** mit wildem Wein und Epheuranken tritt von Jahr zu Jahr mehr in die Erscheinung. Wir möchten daran erinnern, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, die jungen Pflanzen einzusetzen, um im nächsten Jahre Blattschmuck an den Häusern zu haben.

**(Aus der elektrischen Zentrale.)** Heute wird die neue moderne Umformer-Maschine von 250 Kilowatt in Betrieb genommen, nachdem gestern nachmittag ein Probefahren einen guten Verlauf genommen hat. Durch die Inbetriebnahme der neuen Maschine können die geringsten Verspätungen vermieden werden, vorausgesetzt, daß das Dortmunder Elektrizitätswerk genügend Strom liefert. Die bisher benutzten beiden Maschinen von je 120 Kilowatt bleiben für den Reservefall stehen.

**(Kinderzulagen für Eisenbahner.)** Der preußische Eisenbahnminister hat, wie wir hören, einen Erlaß an die Direktionen gerichtet, worin er erneut Beträge für bedürftige und gering besoldete Angestellte zur Verfügung stellt. Die Zulagen, die alsbald zur Verteilung gelangen sollen, sind als eine Art Kinderzulage gedacht. In erster Linie sollen Unterbeamte mit unversorgten Kindern, ferner gering besoldete Beamte an teuren Stationsorten bedacht werden. Unverheiratete und kinderlose Beamte und solche, die ein Einkommen von 3000 Mark und mehr beziehen, werden von dieser Verfügung nicht betroffen. Im allgemeinen ist für eine Familie eine einmalige Zulage von 25 bis 50 Mark in Aussicht genommen.

**(Lohnherabsetzungen auf Zechen.)** Das Organ des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins der Bergarbeiter, berichtet aus Essen, daß erhebliche Lohnherabsetzungen auf einigen Zechen stattgefunden haben. Auf Mathias Stinnes und Altfladen sei der Schichtlohn um 50 Pf. herabgesetzt. Auf Rheinpreußen, Deutscher Kaiser, Westende, Konkordia und Roland seien die Hauergedinge um bis zu 20 Pf. für den Wagen Kohle gekürzt worden. Ebenso seien auf den staatlichen Möller- und Rheinbabenzechen die Bergarbeiterlöhne herabgesetzt worden.

In der 45. Jahreswoche vom 2. bis 8. November sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 2 (je 1 Mark, Unna), Kindbettfieber 1 (Unna), Scharlach 1 (Unna), und Unterleibstyphus 1 (Unna).

**Ein frecher Diebstahl** wurde bei dem Uhrmacher Husemann an der Bahnhofstraße in der Samstag-Nacht verübt. Herr Husemann hat an seinem Hause einen Schaukasten angebracht, den er während der Nachtzeit mit einem Blechmantel überdeckt und verschließt. Die Diebe haben nun das Schloß gewaltsam geöffnet, den Mantel hochgehoben, eine Scheibe zerschlagen und dem Kasten eine große Anzahl Uhren, Armbänder usw. entnommen. Der Schaden beläuft sich auf über 100 Mk. Die Diebe konnten nicht gefaßt werden.

**Wie die Vandalen** hausten in der Nacht zum Samstag an der Unnaerstraße einige Personen. Sie brachen in der Nähe der Villa Funke an den an der Straße gepflanzten Bäumchen die Kronen aus, andere wurden abgebrochen. Eine Strafe für solche Personen könnte nicht hoch genug sein.

**Südkamen,** 18. Nov. **(Gemeinderatswahl.)** Die am Mittwoch stattgefundene Gemeinderatswahl hatte folgendes Ergebnis: In der zweiten Abteilung wurde der Bergmann Robert Dietermann (Bürgerpartei) mit 11 Stimmen gewählt; sein Gegner, der Bergmann Wilhelm Korf (Soz.) erhielt 7 Stimmen. Die erste Abteilung wählte den Landwirt Heinrich Möller.

**Bergkamen,** 18. Nov. **(Gemeinderatswahl.)** Am gestrigen Montag fand hier die Stichwahl statt. In der zweiten Abteilung wurden die Kandidaten der Bürgerlichen Landwirt Heinrich Mertens mit 114 und Fahrhauer Fritz Eggenstein mit 113 Stimmen gewählt. Die sozialdemokratischen Kandidaten erhielten Bergmann Hermann Neumann 19 und Bergmann Paul Lachnitt 18 Stimmen. Wahlberechtigt waren 242 Wähler. In der dritten Abteilung wurde der Bergmann Fritz Thomas (Soz.) mit 215 Stimmen gegen den Landwirt Fritz Darenberg gewählt, der 161 Stimmen auf sich vereinigte. Zersplittert 4, wahlberechtigt 675.

**Overberge,** 18. Nov. **(Gemeinderatswahl.)** Am vorigen Dienstag fand hier die Gemeinderatswahl statt. In der dritten Abteilung wurde der Ackerer Heinrich Bürger (Bürgerpartei), [bisher Klute, Soz.], mit 54 Stimmen gegen den Bergmann Büscher (Soz.) gewählt. In der ersten Abteilung wurde der Bergmann Brüggehoff und in der zweiten Abteilung der Landwirt Holtmann gewählt.

**Oberaden,** 18. Nov. **Bei den Wahlen zum Gemeinderat** wurden gewählt: 1. Abteilung Landwird Schulze-Aden und in der 3. Abteilung der Bergmann Kampmann.

**Pelkum,** 18. Nov. **(Ehrung eines treuen Beamten.)** Dem am 1. Oktober in den Ruhestand getretenen Polizeisergeanten W. Korte, der bei seinem Scheiden aus dem Dienst mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen ausgezeichnet worden ist, wurde noch eine besondere Ehrung zuteil. Herr Amtmann Grube überreichte dem alten Veteranen und allzeit pflichtgetreuen Beamten namens der Amtsversammlung eine silberne Taschenuhr mit entsprechender Widmung. Möge es Herrn Korte beschieden sein, sich noch lange der Auszeichnungen zu erfreuen.

! **Holzwickede,** 17. Nov. **(Obduktion.)** Die Leiche des kürzlich in Kamen bei einer Rettungsübung durch Grubengase verunglückten und auf dem hiesigen Friedhofe beerdigten Fahrhauers Wilhelm Storkebaum wurde wieder ausgegraben und auf Veranlassung der Berufsgenossenschaft obduziert, um die Todesursache festzustellen.

! **Dortmund,** 18. Nov. **(Verschiedenes.)** Der Arbeiter Josef Kuchardt verunglückte auf dem Martinwerk der Union dadurch tödlich, daß er **von einer aus dem Ofen schlagenden Flamme erfaßt** und schwer verbrannt wurde.

**Das Messer** spielte in der Nacht zum Sonntag gegen 11½ Uhr in der Rheinischenstraße wieder eine traurige Rolle. Ein Streit hatte in einer Wirtschaft begonnen und wurde auf der Straße fortgesetzt. Blindlings wurde mit dem Messer gestochen und bald stürzte dann auch einer der Angegriffenen blutüberströmt zu Boden. Zwei Stiche in die Brust hatten ihn niedergestreckt. Ein anderer Beteiligter wurde im Rücken schwer verletzt.

**Im Ohmprozeß** sprach Samstag als letzter Anwalt Justizrat Wallach I aus Essen für den Angeklagten Huchzermeier. Er bat um dessen Freisprechung, weil auch hier guter Glauben vorliege. Nächsten Dienstag erhalten die Angeklagten das letzte Wort. Donnerstag will noch Ohm sprechen. Für Sonnabend ist das Urteil zu erwarten.

(?) **Caternberg,** 15. Nov. **(110 Kinder an Scharlach erkrankt.)** In den Orten Caternberg, Schonnebeck und Stoppenberg ist eine Scharlachepidemie ausgebrochen, die einen unheimlichen Umfang annimmt. Bisher sind 110 Kinder erkrankt, von denen bereits 25 gestorben sind. Die zuständigen Behörden haben eine Sitzung abgehalten, in der die zu ergreifenden Maßnahmen besprochen wurden. Da die vorhandenen Isolierbaracken nicht ausreichen, so hat man das Rote Kreuz um Hilfe angegangen.

(?) **Recklinghausen,** 15. Nov. **Einer schweren Morphiumvergiftung** ist im hiesigen Prosperhospital das dreijährige Söhnchen des Bergmanns Piatschak erlegen. Der Junge hatte in Abwesenheit der Eltern eine Kommodenschublade geöffnet, darin Morphiumpillen gefunden und dieselben zu sich genommen. Eine Rettung des Kindes war nicht mehr möglich, obwohl sofort ärztliche Hilfe hinzugezogen wurde.

** **Remscheid,** 17. Nov. **Bei den Stadtverordnetenwahlen** der 3. Abteilung wurden die 5 Kandidaten der Sozialdemokratie wiedergewählt. Die Wahlbeteiligung betrug 42 Prozent.

H **Duisburg,** 15. Nov. **(Ueberfall auf einen Schachtmeister.)** In der Koloniestraße wurde ein Schachtmeister von einem Italiener, der entlassen worden war und an ihn angeblich noch eine Geldforderung hatte, überfallen und mit einem Hammer niedergeschlagen. Der Getroffene brach blutüberströmt zusammen. Dann ergriff der Täter die Flucht und feuerte auf seine Verfolger mehrere Revolverschüsse ab. Die Polizei nahm sofort die Nachforschungen zur Ermittlung des Täters auf.

** **Düsseldorf,** 15. Nov. **Die Strafkammer** verurteilte den Schreiner Adolf Weber aus Benrath, der nach vorausgegangenem Wirtshausstreite einen Fabrikarbeiter durch zwei Revolverschüsse schwer verletzte, bei sofortiger Verhaftung zu 3 Jahren Gefängnis. Das Urteil führte aus, daß die Schießereien in jüngster Zeit überhand nehmen und dagegen mit den strengsten Strafen eingeschritten werden müsse.

**Bonn,** 15. Nov. **Die Strafkammer** des hiesigen Landgerichts verurteilte gestern den Rechtsanwalt Favreau wegen Unterschlagung in drei Fällen zu 9 Monaten Gefängnis.

** **Koblenz,** 15. Nov. **(Unter schwerem Verdacht verhaftet.)** Gestern wurde im benachbarten Oberlahnstein ein Fuhrknecht unter dem Verdacht, an dem gewaltsamen Tode des Unteroffiziers des 68. Inf.-Regts. beteiligt gewesen zu sein, festgenommen.

** **Koblenz,** 15. Nov. **(Vizefeldwebel wegen Meineids verurteilt.)** Der Vizefeldwebel Gallas vom Inf.-Regt. 68 wurde vom Kriegsgericht wegen Meineids zu 1 Jahr Zuchthaus, Degradation und Entfernung aus dem Heere verurteilt. Gallas hatte in einer Alimentationsklage vor dem hiesigen Amtsgericht einen Meineid geleistet.

** **Mainz,** 15. Nov. **(Liebesdrama.)** In Nieder-Walluf erschoß der 24 Jahre alte Karl Reitz seine Geliebte Christine Schneider aus Hanau und brachte sich dann selbst mehrere Schüsse in den Kopf bei.

## Die Affäre des Generalintendanten.

Eine Aufsehen erregende Angelegenheit, zu deren gerichtlichen Verhandlung bereits im Oktober Termin angesetzt war, der jedoch wegen des großen Krupp-Prozesses vertagt werden mußte, ist vor der 11. Strafkammer des Landgerichts Berlin I verhandelt worden. — Es handelt sich dabei um folgende Tatsachen: In der Zeitschrift „Deutsche Montagszeitung" zu Berlin erschien in Nr. 31 vom 4. August dieses Jahres ein Artikel unter der Ueberschrift „Das Ende des Herrn von Hülsen", der nach Ansicht der Staatsanwaltschaft in hohem Grade beleidigend für den Generalintendanten der Königlichen Schauspiele Grafen v. Hülsen-Haeseler ist. Es wird ihm in diesem Artikel, der seinen Rücktritt für den Herbst in sichere

Aussicht stellte, zum Vorwurf gemacht, daß er an der Rückständigkeit der Königlichen Bühnen, die durch zahlreiche Zwistigkeiten unter den Künstlern hervorgerufen sei, die Schuld trage, daß er Legionen von Versprechungen nicht gehalten habe, daß für die Besetzung der Stellen an den Hofbühnen nicht die künstlerische Qualität, sondern das persönliche Wohlwollen maßgebend sei usw. Insbesondere hält die Anklagebehörde zwei Stellen des Artikels für besonders schwer beleidigend. In der einen wird gesagt, daß nicht alle Eigenschaften, die zur Erwerbung wie Erhaltung der Hülsen'schen Gunst dienten, auf künstlerischem Gebiete lagen. Es heißt dann wörtlich weiter: „Diejenigen, denen seine Gnade über den Klee winkte, wissen warum." Die Anklage vertritt die Auffassung, daß die Wendung „über den Klee winkte" ein Wortspiel ist und daß damit auf den bekannten Hofschauspieler Carl Cleving hingedeutet wird. Es wird behauptet, daß die Garderobe Clevings am Königlichen Schauspielhause zu Berlin dem Boudoir einer Dame ähnlicher sieht als dem Umkleideraum eines Künstlers; sie entspreche somit auch nicht der Hausordnung des Königlichen Schauspielhauses. In der Andeutung, die dieses Wortspiel enthält, erblickt die Anklagebehörde die Unterstellung, Graf Hülsen-Haeseler sei homosexuell veranlagt. In dieser Auffassung wird sie noch dadurch bestärkt, daß Graf Hülsen wenige Zeilen weiter als „Busenfreund des Fürsten Philipp zu Eulenburg" und als „Apollo der Liebenberger Tafelrunde" bezeichnet wird. Ferner wird gesagt, Graf Hülsen habe „den feinen frauenhaften Instinkt, der Leuten seiner Struktur eigen ist". — Die Angeklagten, der Herausgeber der „Deutschen Montags-Zeitung" Walter Steinthal und der verantwortliche Redakteur Willi Wilde bestreiten, daß sie dem Generalintendanten den Vorwurf der Homosexualität habe machen wollen, und haben durch ihren Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Frey (Berlin), einen umfangreichen Entlastungsbeweis angeboten. — Ein Antrag auf Voruntersuchung wurde jedoch abgelehnt und sogleich das Hauptverfahren gegen die beiden Angeklagten eröffnet.

Steinthal erklärte in der gestrigen Verhandlung, er „habe gehört", daß Graf Hülsen empfindlich und zartfühlend veranlagt sei, — Graf Hülsen müsse also homosexuelle Neigungen haben; daß der Adonis Carl Clewing nach Berlin berufen worden sei und sogar Matkowskis Stelle einnahm, für die seine schauspielerischen Fähigkeiten nicht recht zulangten, lasse auch nur denselben Schluß zu!

Diese Lächerlichkeiten gestalteten den Gang der Verhandlung sehr einfach. Der zweite Angeklagte, Wilde, den Verantwortlichkeit an der Abfassung des Artikels treffen sollte, erklärte, daß er lediglich kaufmännischer Angestellter der Zeitung sei. Nur vertretungsweise habe er einmal für den Redakteur Steinthal gezeichnet. Von dem inkriminierten Artikel habe er erst erfahren, als in den Bureauräumen Haussuchung abgehalten wurde. Graf Hülsen-Haeseler erklärte unter seinem Eide, daß er weder homosexuelle, noch sonstige perverse Neigungen und Gedanken habe. Er erklärte weiter, daß ihm derartige Neigungen von jeher nicht nur widerwärtig, sondern vollkommen unbegreiflich gewesen seien. Seiner ganzen Wesensart seien diese Anormalitäten fremd und zuwider.

Der Vertreter der Anklage, es war Oberstaatsanwalt Chrzeszynski, der auch im letzten Krupp-Prozeß die Anklage vertrat, beantragte gegen den Verleumder Steinthal 1 Jahr Gefängnis. Nach langer Beratung erkannte das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend. Außerdem beschloß das Gericht, den Verurteilten wegen Fluchtverdacht sofort in Haft zu nehmen. Der zweite Angeklagte wurde freigesprochen.

# Neueste Nachrichten

## Hochwasser.

H **Köln,** 17. Nov. Der Rhein ist weiter im Steigen begriffen. Die Pegelhöhe ist bei Köln auf 5 Meter angewachsen. Die Arbeiten am Kölner Brückenneubau mußten eingestellt werden. Die Wege am Ufer sind teilweise überflutet. Am Oberrhein wurde in den tiefergelegenen Ortschaften ein Sicherheitswachdienst eingerichtet. Die Verkehrsstörungen nehmen zu. Das Regenwetter hält weiter an, so daß ein weiteres Steigen befürchtet wird.

H **Mainz,** 17. Nov. Nach einer klaren Nacht ist gestern wieder Regenwetter eingetreten. In Hessen, Baden und der Pfalz sind schwere Wolkenbrüche bei heftigem Nordweststurm niedergegangen, so daß die Straßen teilweise unpassierbar sind. Der Rhein hat bei Mainz die Hochwassergrenze überschritten und steigt weiter. Auch die Flüsse, die aus dem Westerwald und dem oberhessischen Bergland kommen, sind zum Teil aus den Ufern getreten. In Diez a. d. Lahn erreichte in den unteren Teilen der Stadt das Wasser die Kellerräume. — Das Hochwasser der Mosel hat bei Trier ein Menschenleben gefordert. Ein Schiffer wurde von der Flut fortgerissen und ertrank.

## Lohnbewegung im Brauereigewerbe.

H **Berlin,** 17. Nov. Eine in der Neuen Welt in der Hasenheide abgehaltene, von mehreren tausend Angestellten der Brauereibranche und verwandter Berufe besuchte Versammlung beauftragte gestern die Organisationsleitung, den am 31. Dezember ablaufenden Tarifvertrag mit den Brauereien zu kündigen. Bei der Bewegung kommen 67 Betriebe mit etwa 7000 Angestellten in Frage.

## 5 Stürze beim Rennen.

D **Rathenow,** 17. Nov. Fünf Stürze haben sich gestern auf der hiesigen Rennbahn ereignet. Leutnant v. Behlendorff vom 3. Feldartillerieregiment zog sich beim Sturz einen komplizierten Bruch des linken Schienbeines zu. Oberleutnant v. Hoberg vom 13. Jägerregiment zu Pferde und Leutnant von Platen von den 15er Husaren erlitten infolge Sturzes beim Aufgalopp je einen Schlüsselbeinbruch, während Leutnant Graf Holck von den 9er Dragonern und Leutnant v. Roden von den 13er Ulanen beim Sturz keinen Schaden erlitten.

## Unterschlagungen bei der Post.

D **Altona,** 17. Nov. Der in Altona beim Postamt angestellte Assistent Taube ist nach Unterschlagung von 37 000 Mark entflohen. Die Postbehörde hat auf seine Ergreifung eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Die Untersuchung hat ergeben, daß Taube sich eine Fahrkarte nach Berlin gelöst hat. Ob er wirklich nach Berlin gefahren ist, oder damit nur die Behörden irreführen wollte, konnte noch nicht ermittelt werden.

## 100 000 Franks in Goldbarren gestohlen.

**Paris,** 17. Nov. Ein bedeutender Diebstahl in barem Golde ist in den letzten Tagen in einem Postwagen der Nordbahn verübt worden. Unbekannte Einbrecher drangen während der Fahrt in den Postwagen ein und erbrachen einen Behälter, in dem sich 100 000 Francs in Goldbarren befanden, die die Filiale einer großen Pariser Bank in der Provinz ihrem Haupthause sandte. — Die Untersuchung des Diebstahls wird mit größter Diskretion geführt; es scheinen wiederum ungetreue Postbeamte in die Angelegenheit verwickelt zu sein.

## Englisch-japanisch-chinesisches Abkommen.

D **London,** 17. Nov. Der „Daily Telegraph" meldet aus Peking, daß England, Japan und China in der letzten Zeit Noten ausgetauscht haben, um ihre gegenseitige Stellung in Nordchina festzulegen und wechselseitig ihre Interessenverteidigung zuzusichern. Japan soll darnach eine Einflußzone in der Nordmandschurei, in der Ostmongolei und in der ganzen Gegend der Provinz Petschili, jenseits der großen Mauer zugesprochen erhalten haben. England wird eine Interessensphäre im Tale des Yangtse bekommen. — Eine Bestätigung dieser Gerüchte liegt bis jetzt nicht vor.

## Eine schreckliche Brandkatastrophe.

D **Petersburg, 17. Nov. In der Nähe von Petersburg, im Kreise Gdow, brach gestern früh im Dorfe, neben dem Gute des Fürsten Salthkow Feuer aus, das gegen 30 Gehöfte nebst allen Nebenbaulichkeiten zerstörte. Bei dem furchtbaren Feuer fanden 3 Bäuerinnen und 6 Kinder den Tod in den Flammen. Eine Unmenge Vieh und Getreide ist verbrannt. Ein Bauer verlor seinen Verstand, als man unter den Trümmern seines Hauses die verkohlten Leichen seiner Kinder hervorzerrte.**

# Vereinsnachrichten.

**Kamen,** 18. Nov. **(Feuerwehr.)** Am Samstag abend veranstaltete im Saale des Wirts Herrn Paul Jordan die hiesige freiwillige Turner-Feuerwehr wie alljährlich eine Festfeier, wozu die Mitglieder mit ihren Angehörigen recht zahlreich erschienen waren. Ein schmackhaftes Pfefferpothastessen leitete die Feier ein, während dessen der erste Hauptmann, Herr Installateur Heinrich Rumpf die Erschienenen herzlich willkommen hieß und dem guten Einvernehmen in der Wehr seine Worte weihte. In das am Schluß ausgebrachte Hoch stimmten die Anwesenden begeistert ein. Die vortrefflich vorgeführten mit großem Fleiß eingeübten Theaterstücke trugen zur Unterhaltung und Gemütlichkeit bei. Eine Verlosung von allerlei kleinen Gegenständen rief verschiedentlich allgemeine Heiterkeit hervor. Nur zu schnell verflogen die Stunden und man trennte sich endlich in dem erhebenden Bewußtsein, recht fröhliche Stunden verlebt zu haben.

**Kamen,** 18. Nov. **(Vortrag im Flottenverein Jung-Deutschland.)** Am Montag, den 24. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Bergheimschen Saale der zweite Vortragsabend des Flottenvereins Jung-Deutschland statt. Das Thema lautet: „Die Alkoholfrage, mit besonderer Rücksicht der Funde in Oberaden" und wird von Herrn E. Kraß gehalten. In Oberaden befindet sich das größte römische Lager, das bis jetzt auf germanischem Boden entdeckt worden ist. Die Funde, die dort gemacht worden sind, haben das größte Aufsehen in der wissenschaftlichen Welt hervorgerufen. Der Vortrag selbst wird durch 80 Lichtbilder erläutert; auch die Bilder des Uferkastells in Beckinghausen sowie der der letzten Aufdeckungen und Funde werden vorgeführt und erklärt. Da auch hier in Kamen ein großes Interesse für die Ausgrabungen herrscht, ist wohl ein reger Besuch zu erwarten.

**Kamen,** 18. Nov. **(Kreisverband Hamm evangelischer Arbeitervereine.)** Zu der Sonntag nachmittag 2½ Uhr beim Wirt Rohe in Werne a. d. Lippe abgehaltenen Vorstandssitzung des Kreisverbandes Hamm evangel. Arbeitervereine waren folgende Vereine vertreten: Unna, Kamen, Hamm-Stadt, Hamm-West, Hamm-Süd, Bergkamen, Werne, Nünthe, Heeren, Dellwig, Asseln, Radbod, Husen, Ahlen, Oberaden, Methler, Pelkum, Heesen, Berge und Massen. Der Vorsitzende Herr Pfarrer Cremer-Unna eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden, hauptsächlich den jungen, rührigen Verein Werne, und verlas ein Dankschreiben des Herrn Professor Dr. Berndt-Hamm. Nachdem noch das letzte Protokoll verlesen und genehmigt war, hielt Herr Pfarrer Cremer einen sehr eingehenden Vortrag über „Staatsverfassung und Wahlrechtssysteme". Redner besprach die verschiedenen Staatseinrichtungen als monarchistische, wie in Deutschland, sowie republikanische, wie in Frankreich, Amerika, demokratische, wie in der Schweiz, sowie die anarchistische. Redner bespricht nun eingehend die Verfassung in Deutschland sowie die Zusammensetzung, Rechte und Pflichten der Mitglieder des Bundesrats, des preußischen Abgeordnetenhauses und dem aus 397 gewählten Vertretern des Reiches bestehenden Reichstag. Als bestes Parlament bezeichnet Redner ein solches, welches aus allen Schichten die tüchtigsten Vertreter habe. Der an Zahl stärkste ist der Arbeiterstand. Wenn dieser sich einig wäre, hätte er die meisten Vertreter im Parlament. Das Handwerk an 12. Stelle müßte darnach 33 Vertreter im Reichstage haben. — Zum deutschnationalen Arbeiterkongreß in Berlin soll Herr Verbandssekretär Simon entsandt werden. Die nächste Sitzung soll Anfang nächsten Jahres in Hamm-Süd stattfinden. Eine längere Aussprache entstand über das Vertrauensmännersystem und soll diesem eine größere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Die Fragebogen sollen im Doppelformat frühzeitig an alle Verbandsvereine versandt werden. Nachdem noch betr. Rednerliste innerhalb des Verbandes sowie über Volksversicherung 2c. gesprochen, schloß der Vorsitzende die sehr rege verlaufene Versammlung, in der Hoffnung, daß die guten Anregungen und Ratschläge dem Verband zum Segen gereichen möchten. Der Vorsitzende des Werner Vereins, Herr Winter, dankte allen Anwesenden für den Besuch und hofft, daß man gute Eindrücke aus dem Münsterlande mit nach Hause nehme.

## Konzert, Theater etc.

(Zusendungen aus Interessentenkreisen.)

**Kamen,** 18. Nov. **(1. Vereins-Konzert des Musikvereins.)** Trotz der ungünstigen Witterung hatte sich das erste Konzert des hiesigen Musikvereins eines großen Zuspruches zu erfreuen. Der angenehm durchwärmte große Schützenhofsaal bot daher bei seiner hellen Beleuchtung, die so recht die schimmernden Toiletten der Damen ins beste Licht rückte, einen um so freundlicheren Aufenthalt. Auf den später Kommenden machte das durch Hinzuziehung mehrerer Männerchöre stark besetzte, dem Charakter der Vorführung entsprechend festlich dekorierte Podium schon äußerlich einen günstigen Eindruck. Dem großen Jubiläumsjahre Rechnung tragend, wollte auch der Musikverein in den das ganze deutsche Vaterland durchklingenden Dank- und Jubelgesang mit einstimmen; seine Wahl war auf die Konzert-Cantate „Aus Deutschlands großer Zeit" von Ernst H. Leyffardt gefallen. Das Werk, inhaltlich auf die Kriegsjahre 1870/71 zugeschnitten, weiß mit seiner sehr realistisch gefärbten Kleinmalerei wohl Stimmung zu machen. Gesanglich leichtflüssig, ohne allzu compendiöse Schwierigkeiten, wird es sicher auch den Mitwirkenden recht viel Genüge bereitet haben. Den solistischen Teil hatte für den Sopran Fräulein Constance Laceuille in Vertretung des erkrankten Fräuleins Henny Wolff aus Köln übernommen; die Dame erledigte ihre Aufgabe, wenn schon zu Anfang etwas zaghaft, jedoch später mit viel Wärme; nur hätte die Stimme für den Part etwas größer sein können. In dieser Beziehung trat Frau Dr. Hoffmann-Dortmund für die Alt-Rolle mit ihrer voluminösen, ausdrucksvollen Tongabe, abgesehen von dem anfänglichen Tremolo, bedeutend vorteilhafter in die Erscheinung. Herr Tödten-Duisburg bot mit seiner angenehmen und ausreichenden Tenorstimme ganz dankenswerte Leistungen. Gut herausgearbeitet war seine Tongabe zwischen Arie und Recitativ. Die Baßpartien der Aufführung lagen in den Händen des Herrn C. Finkgarden-Dortmund wohlgeborgen. Der vorgeschriebene größtenteils recitative Vortrag ließ manchmal keine Wärme aufkommen, dennoch gelang es dem mit vorzüglichen Stimmmitteln begabten Sänger, an freieren Stellen durch prächtige Wiedergabe großen Erfolg zu erringen. Der vokale Tonkörper der Aufführung hatte sich unter der bewährten Leitung des Königlichen und städtischen Musikdirektors Herrn P. Seipt aus Hamm mit großem Fleiß in das vielgestaltete Werk hineingefunden. Unverkennbar schwebte über dem Ganzen ein wirklicher Zug von Hingabe. Lieblich und rund klangen die ersten Chöre, wenngleich der Sopran nicht ganz stimmrein und etwas indisponiert klang, doch das ist bei den Unbilden der Witterung kaum zu vermeiden. Die Männerchöre zeigten, abgesehen von etlichen voreiligen Einsätzen in den Tenören und Unklarheiten in den 2. Bässen, ein festes Gepräge, welches tonisch sehr gut zur Wirkung kam. Besonders machtvoll gestalteten sich die kombinierten Chöre. Im Schlachtengemälde wurde durch die gut hervordringende Steigerung und den mit großer Machtfülle einsetzenden Choral „Nun danket alle Gott", für den wir übrigens ein ruhigeres Tempo am Platze hielten, eine hervorragende Wirkung erzielt. Mit gleicher Machtentfaltung krönte der Schluß-Chor „Heil, Deutschlands Kaiser, Dir" die wohlgelungene Wiedergabe, die dankbaren Zuhörer zu großem Beifall zwingend. Der instrumentale Körper wurde von der Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 13 aus Münster gestellt, die sich ihrer Aufgabe mit gutem Geschick entledigte. Besonders warmer Dank gebührt jedoch dem Leiter der ganzen Aufführung, Herrn Musikdirektor Seipt, unter dessen kraftvoller Führung sich auch an schwierigen Stellen die Mitwirkenden sicher der Wiedergabe des großen Werkes hingeben konnten. Diesen Gedanken gab auch Herr Geheimrat Lenzmann Ausdruck, indem er in der Nachfeier allen, den Solisten, Sängern und Sängerinnen, den Mitgliedern der Männergesangvereine, besonders aber Herrn Musikdirektor Seipt dankte für den gebotenen Genuß. Sein Hoch galt dem Leiter des Musikvereins Kamen.

**Bergkamen,** 18. Nov. Das am 16. Novbr. veranstaltete 1. Abonnementskonzert der Bergkapelle „Grimberg" unter Leitung ihres Dirigenten Erich Bode erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Heimische und auswärtige Musikfreunde saßen in kleinen Gruppen gemütlich beisammen, den Tönen zu lauschen, und sie sind nicht getäuscht worden in ihrer Erwartung. Die Kapelle hatte unter ihrem Dirigenten gut studiert und wurde für ihre guten Leistungen mit großem Beifall belohnt. Das Programm begann mit dem „Carmen-Marsch", ihm folgten gut ausgewählte Musikwerke: die Ouvertüre „Des Teufels Anteil" von Auber, „Fliederlied" von Bella Zerkowitsch, die „Giralda-Ouvertüre" von Adam, „Andante aus der G-Dur-Symphonie" von Hayden. „Pilgerchor und Lied an den Abendstern" von Wagner. Ganz besonders bei dem letzten Stück konnte man den tüchtigen Dirgenten wie die von ihm gut geschulte Kapelle erkennen. Aufrichtige Bewunderung rief der Tubist hervor. Besonders verschönt und gehoben wurde das Programm durch die Vorträge des Pistonsolisten Herrn Neth aus Dortmund. Besonders zeigte er bei den Stücken „Phantasie une perle de l'Ocean" und „Wenn die Rosen sprechen könnten", daß er ein Meister der Technik und feinen Darstellung des Gefühls ist. Wie weich und sanft klang es da zu den Herzen der Jungen und Alten. Auf dem Heimwege summte man leise weiter. Gerade dieser Vortrag zeigte, wie Herr Bode bestrebt ist, nur das Beste zu bieten. Er selbst aber zeigte sich noch als Komponist in seinem neuen „Kirdorf-Marsch", einer geschickten und harmonischen Verbindung zwischen G-Dur und As-Dur, einem Marsch, der ohne Vorspiel frisch einsetzt und bei jedem alten Soldaten ein Zucken der Glieder zum Losmarschieren hervorruft. Das Trio, besonders schwer, wurde doch glatt durchgeführt. Kurz, der Abend brachte uns allen reichen Genuß. Wir danken den wackeren Musikern und ihrem besonders befähigten Dirigenten und wünschen ihnen auch für die folgenden Konzerte ein volles Haus.

## Im Silberkranze.

**Kamen,** 18. Nov. Am letzten Sonntag konnten die an der Lindenbergstraße wohnenden Eheleute Josef Beier das schöne Fest der silbernen Hochzeit begehen, das gleiche Fest am Montag die Eheleute Zechenbeamter Heinrich Teckhaus und die Eheleute Invalide Heinrich Buchholz von hier. Den zahlreichen Glückwünschen fügen wir auch unsere hinzu.


**Beachten Sie**

den umfangreichen lokalen Teil der „Kamener Zeitung" und die schnelle Berichterstattung der Vorgänge in aller Welt. Lesen Sie die „Kamener Zeitung" noch nicht, so lassen Sie sich

**kostenlos**

Probenummern durch unser Trägerpersonal aushändigen. Bezugspreis monatlich 40 Pfg.

**Durchgreifende Kuren**

bei

**Hals- u. Lungenleiden**

ist der Titel eines in unserem Verlage erschienenen Büchleins, in welchem eine neue kombinierte Milch- und Pflanzen-Kur beschrieben wird. Dieses Büchlein wird gratis an jeden Kranken versandt, der es verlangt. Jeder Hals- und Lungenkranke sollte es sofort verlangen, selbst wenn sein Leiden harmloser Art zu sein scheint. Denn jede schwere Erkrankung der Lunge, vor allem die mörderische Lungenschwindsucht, beginnt mit dem „bißchen Husten", mit dem „kleinen Katarrh" und vernichtet oft in wenigen Wochen ein blühendes Menschenleben.

Das Mittel selbst besteht aus giftfreien, von alters her berühmten und auch von dem verstorbenen Pfarrer Kneipp empfohlenen Heilpflanzen. Die gute Wirkung liegt in der geschickten Zusammenstellung, die darauf berechnet ist, das Uebel von mehreren Seiten zugleich zu packen.

Es wird auch bei größter Körperschwäche gut vertragen und ist so billig, daß auch der Minderbemittelte seine segenbringende Wirkung sich zu Nutzen machen kann. Kein Arzt dürfte gegen seine Anwendung etwas einzuwenden haben, wenn man ihn darum frägt, da es sich nicht etwa um eines der teuren und dabei oft schädlichen Geheimmittel, sondern um eine wissenschaftlich einwandfreie Sache handelt.

Damit jeder, der es benutzen will, es erst versuchen kann, ehe er Geld dafür ausgibt, senden wir

**eine Probe völlig kostenlos**

zugleich mit dem Büchlein. Nur 20 Pf. für Porto usw. sind in diesem Falle in Briefmarken beizufügen. Mittellosen Kranken senden wir das ganze, zu ihrer Wiederherstellung nötige Quantum kostenlos und portofrei, wenn sie uns eine Bescheinigung ihres Pfarrers oder der Orts-Polizeibehörde über ihre Mittellosigkeit und ihre Krankheit einsenden. 2068

**Deutsche Gesellschaft für Pflanzenheilkunde**

**Berlin-Halensee 3.**

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 27 der Städte-Ordnung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß bei den am **14., 15. und 17. November ds. Js.** stattgehabten Stadtverordnetenwahlen zu Stadtverordneten gewählt sind und zwar von der dritten Abteilung die Herren:

1. Fahrhauer **Friedrich Hefermann.**
2. Sekretär **Emil Budde.**

Von der zweiten Abteilung:

1. Lederhändler **E. A. Hofins.**
2. Kaufmann **Joseph Lifmann.**

Von der ersten Abteilung:

1. Betriebsdirektor **Alexander Hußmann.**
2. Schießmeister **Ludwig Döring.**

Die Funktionsperiode der vorgenannten Herren dauert 6 Jahre und beginnt mit dem 1. Januar 1914.

Kamen, den 17. November 1913.

**Der Magistrat:**
Dr. Wiesner.

---

**Der Besuch** landwirtschaftlich. Lehranstalten **wird ersetzt!**
durch d. Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

**Die landwirtschaftlichen Fachschulen.**

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: **Landwirtschaftsschule**
Ausgabe B: **Ackerbauschule**
Ausgabe C: **Landwirtschaftliche Winterschule**
Ausgabe D: **Landwirtschaftliche Fachschule**

Obige Schulen bezwecken, eine richtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke legten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

**Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.**

Ausführliche Prospekte, sowie begeisterte Dankschreiben über **bestandene Prüfungen**, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — **Hervorragende Erfolge. — Ansichtssendungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.**

**Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.**

1914

---

**Wecker** von **1.50** *M.* an



Zugabe: Wanduhr bei Kauf einer Taschenuhr! Garantie für jede Uhr! Zahlung nach Belieben!

**Taschenuhren** von **3.00** Mk. an bis zu den feinsten Ankeruhren. **Regulator und Freischwinger** in modernen Fassons. **Gold-Double-Uhrketten** mit Garantie für größte Haltbarkeit. **Armbänder, Colliers, Ohrringe, Broschen, Ringe,** sehr billig

Die größte Auswahl von Kamen u. Umgegend nur bei

**C. Lugge,** Bahnhofstr. 5, Inhaber: **Uhren-Hübler,** 2012
privilegierter Uhrmacher-Meister.

---

Gut erhaltene 2280

**Ziehkarre**

abzugeben.

**Schützenstraße 1.**

---

In der Uebergangszeit u. im Winter empfehlen Aerzte und Professoren

**Brustkranken**

als hervorragend gutes, wirklich vertrauenswertes Mittel **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 u. 95 Pf.) mit heißer Milch gemischt zu trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, lösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt bei Husten und Verschleimung meist augenblickliche Erleichterung. **Daneben** stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** langsam im Munde zergehen lassen. In Rollen à 35, 50 und 85 Pf. bei H. Jacobi u. C. Müller jr. Nachf.; in **Bergkamen** bei H. Jacobi. 546

---

## Zwangsversteigerung.

**Donnerstag, d. 20. Nov., vormittags 9 Uhr,** werde ich beim Wirt Rieder hier, Markt:

**1 Klavier aus Ebenholz, 1 Aktenschrank, 1 Zither, 1 Sofatisch, 5 Stühle m. Rohrsitz, 1 Serviertischchen, 1 Rauchtischchen, 1 Waschkommode mit Marmorplatte, 1 Wäscheschrank und 2 Sofas**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2279

Kamen, den 17. Nov. 1913.

**Falley,**
Gerichtsvollzieher in Kamen.

---

## Holzverkauf
**Overberge.**

**Freitag, den 21. d. M., morgens 10 Uhr** verkaufen Unterzeichnete in der, der größeren evangelischen Kirchengemeinde zu Kamen gehörenden, in der Gemeinde Overberge, an guter Abfuhr, fast am Kommunalwege Overberge-Rünthe, daselbst nahe bei den Besitzungen der Brinkfitzer Harringhaus **u. Kampmann** belegenen Waldung „Lethaus Heide" gt., **50 Nr.,** zu Geschirr und leichterem Bauholz, Göpelbäumen, Deichselstangen, Lohnern, starkeren Drahtpfählen etc. geeignete **Eichen,** sowie **35 Nr.,** teils zu Nutz-, größtenteils zu Brennholz passende **Buchen,** nummerweise auf dem Stamme öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Zusammenkunft beim Wirt **Richard Weber** an der Werner Chaussee oder an Ort u. Stelle.

Kamen. 2248

**Reinhard, Gerdts,** Aukt.

---

**Beinkranke! Hautkranke! Rheumatismuskranke!**

Verlangen Sie gegen Einsendung von 1 Mk. franko Anleitung zur Selbstbehandlung.

**Niewels Naturheilinstitut, Dortmund, Bleichstrasse 22.** 112

---

Zur Saison empfehle: **Irische u. Amerikanische**

## Dauerbrand-Oefen

in nur erstklassigen Qualitäten, zu den billigsten Preisen.



**Aufstellung gratis.**

**C. Brumberg jun.**
**Kamen,** Kämerstr. 27. 2231

---

## Pastor Felke-Heilweise

Raterteilung für Kranke aller Art. 1430
Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.
**Dortmund,** Burgwall 27, Part. rechts.
**Dr. phil. Mayus** von Pastor Felke begl. Vertreter.

---

**Kraft-Lebertran-**

## Emulsion

**in guter Qualität, Flasche 1.50**
Marke Egedro 2.—, Scotts Emulsion 3.—
**Germania-Drogerie**

**Heinrich Jacobi**
**Kamen und Bergkamen.** 2176

---

**Sehr ausgiebig, daher billig ist**

**MAGGI's Würze.** Man würze nach Geschmack und erst beim Anrichten.

Bestens empfohlen von 2271
**Otto Schneider, Bahnhofstrasse 34.**

---

**Geld** regiert die Welt!

Nächste grosse **Ziehungen!**
Bestimmt 22. November
**Naturpark-Geldlose 3.30**
Hauptgewinn bar ohne Abzug
**100000**



**Kölner Lose 3 M.**
11 Lose 30 M.
4995 Gewinne

**100000** 1. Hptgew.
**50000**

Jedes 10. Los gewinnt.

**Deutsche Schwimmer-Lose 2 M.**
11 Lose 20 Mk.

**40000** 1. Hptgew. Gew. aus
**15000**

**Glücksassortiment** 1 Naturpark 1 Kölner 2 Schwimmer
mit Porto u. Listen **11.– Mk.**
sonst Porto und Liste je 30 Pfg. extra
empfiehlt und versendet auch Nachn.

**August Rolef**
Lose-General-Debit
**MÜNSTER i.W.**
u. Lotterie-Geschäfte.

---

529 **Mitesser,**

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinalseife,** à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckoon-Creme,** Tube 50 Pf., 75 Pf. rc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Kamen** bei H. Jacobi, C. Müller jr. Nchf. u. H. P. Thiel; in **Bergkamen** b. H. Jacobi.

---

Mehrere eingetauschte

## Pianinos

von **350** Mk an u. ein

**Harmonium**

kurze Zeit gespielt, mit Garantie, äußerst billig zu verkaufen 1953

**Wilh. Hohrath Söhne**
Dortmund — Burgwall 21

---

## Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche

**Steckenpferd-Seife**

(die beste Lilienmilch-Seife) à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht

**Dada-Cream** 855

welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei **W. Felting, Heinr. Jacobi, Karl Müller jr., H. P. Thiel. In Bergkamen: Heinr. Jacobi.**

---

**Färbe zu Hause**




---

**Spüle mit Henkel's Bleich-Soda.**

291

---

**Flechten**

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,

**offene Füße**

Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

**Rino-Salbe**

Frei von schädlich. Bestandteilen
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
**Rich. Schubert & Co.**
Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

---

**Kopfläuse**

mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtlich geschützt Nr. 75196. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

In Kamen bei Heinr. Jacobi, Germania-Drog. Drogerie H. P. Thiel.

---



2278

**Donnerstag frische billige Fische**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ia. Bratschellfisch . . . | Pfd. | 14 | Pfg. |
| Ia. grossen holl. Bratschellfisch | „ | 18 | „ |
| Ia. „ Cabliau ohne Kopf | „ | 20 | „ |
| Ia. „ Schellfisch ohne Kopf | „ | 25 | „ |
| Ia. grosse Schollen . . . | „ | 30 | „ |
| Ia. Goldbarsch ohne Kopf . . | „ | 22 | „ |
| Ia. neue Haselnüsse . . . . . | Pfd. | 50 | Pfg. |
| Ia. Spekulatius . . . . . | „ | 45 | „ |
| Ia. Nürnberger Lebkuchen (Mischung) | „ | 65 | „ |
| Ia. neue süße Pflaumen . . . . | „ | 35 | „ |

**Gebrüder Wolff.**

---

## Weihnachtsglanz

will nun bald wieder die Herzen erfüllen. Wo immer auf Erden Große oder Kleine des Kindes von Bethlehem sich freuen, da wird es hell und warm; und je dunkler und trauriger die Herzen sind, desto stärker möchte der himmlische Glanz sie durchleuchten.

Das hoffen auch die Bewohner von Bethel wieder zu erleben. Mehr als 4000 Kranke und Heimatlose gehören zu unserer Gemeinde. Viele haben niemand, der in Weihnachten an sie denkt; und doch möchten wir keinen ohne ein kleines Zeichen der Liebe lassen. Alle alten und neuen Freunde von Bethel bitten wir, uns bei dieser fröhlichen Arbeit zu helfen. Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders auch Kleider, Wäsche, Strümpfe und Spielsachen aller Art. Je eher man schickt, um so besser können wir verteilen, desto größer die Freude.

Der aber, von dessen ewiger Liebe alle irdischen Gaben zeugen sollen, lehre unsere ganze Bethelgemeinde und alle ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in deutschen Landen die große, selige Weihnachtskunst: „wie man im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll!"

Bethel bei Bielefeld, Weihnachten 1913.

**F. v. Bodelschwingh,** Pastor.

---



**KEIN MITTEL**

kein Mittel macht die Stimme so klar u. ausdauernd zum Reden als Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Preis der Original-Schachtel 1 Mk.

1912

---

**Sehr billige Möbel.**

**Schlafzimmer** 3tür., und Küche mit Linol. Mk. 350.—. Auf Wunsch erl. Zahlungsbedingungen 1933
**Westf. Möbelhaus Dortmund,** Westenhellweg 138, am Körnerplatz.

---

## Wohnung

3 Zimmer, Keller, Stall und Gartenland zu vermieten. 2244
Näheres bei

**Karl Hugo,**
**Westickerheide,** Hufenerstr. 23.

---

2 kleine

**Wohnungen**

zu vermieten. 2240

**Lünenerstraße 8.**

---

## Fuhrknecht

gesucht. 2273

**Ludger Schroelkamp,**
Holz- u. Baumaterialienhandlung
Kamen, Bahnhofstraße.

---

## Stellen-

**Stellen-Angebote, Gesuche,**
inseriert man
**erfolgreich**
in der
**Kamener Zeitung.**

---

Die Beleidigung, die ich über die Ww. Bergin valide Fritz Drewes aus Westick verbreitet habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück. 2277

Wasserscheid, den 14. Nov. 1913.

**Ww. Berginvalide Franz Mork.**

---

**Täglich frische**

## Spekulatien

empfiehlt

**Konditorei Enselmann**
Kamen, Oststraße. 2275

---

Samstag in Methler junger

**Dobermann**



abhanden gekommen. Farbe: schwarz mit gelben Flecken. Wiederbringer erhält Belohnung.

Näh. **Otto Schelkmann,**
2276 Methler.

---

**Kirchliche Nachrichten.**

**Evangelisch-lutherische Gemeinde**
Mittwoch, den 19. November:
Buß- und Bettag.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Ewald.
6 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahls.

---

Personen mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar, das zu Kopfschuppen, Juckreiz und

## Haarausfall

neigt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges gründliches Waschen mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), möglichst tägliches kräftiges Einreiben mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 und 2.50 M.) außerdem 1 mal wöchentliches Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi, Germania-Drogerie. 508

---

Druck u. Verlag v. C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.

# Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

**Nr. 138. Dienstag, den 18. November 1913. 41. Jahrgang.**


## Zweites Blatt.

## Ehescheidung im schwedischen Königshause.

Das Gerücht von der bevorstehenden Ehescheidung des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Maria von Schweden war sowohl in Schweden als auch in ganz Skandinavien seit langer Zeit im Umlauf. Auf besondere Bitte des schwedischen Hofes hatte jedoch die skandinavische Presse bisher keine Notiz davon genommen. Nunmehr wird über die Angelegenheit folgendes mitgeteilt: Die Prinzessin Maria reiste vor zwei Monaten nach Paris, angeblich, um ihrem Vater, dem Großfürsten Paul Alexandrowitsch, einen Besuch abzustatten. Sie ist seitdem nicht wieder nach Schweden zurückgekehrt. Nachdem sie auch einige Wochen in Italien gelebt hatten, wo ihr Vater mit der damals ebenfalls dort weilenden schwedischen Königin Viktoria eine längere Unterredung hatte, kehrte die Prinzessin mit ihrem Vater nach Paris zurück, wo sie jetzt noch wohnt, und von wo sie, wie es heißt, nicht mehr nach Schweden zurückkehren wird. Zwischen dem russischen und dem schwedischen Hofe werden über die Ehescheidung Verhandlungen geführt. Diese sollen bereits so weit vorgeschritten sein, daß in den nächsten Tagen eine offizielle Verlautbarung darüber veröffentlicht werden kann.

**Ueber die Gründe der Ehescheidung**

bringt die Londoner „Daily Mail" folgende Version, für deren Richtigkeit natürlich das genannte Blatt einstehen muß: „In schwedischen Hofkreisen wird behauptet, daß die Scheidung mit der kürzlich in Stockholm entdeckten Spionageaffäre in Verbindung stehe. In dieser Angelegenheit war der russische Militärattachee in Stockholm, Oberstleutnant Affanowitsch, aufs schwerste kompromittiert. Die schwedische Regierung hatte in Petersburg seine Abberufung gefordert; die russische Regierung hat diesem Verlangen aber nicht entsprochen, mit dem Hinweis darauf, daß keine Beweise gegen Affanowitsch vorlägen. Die schwedische Regierung unternahm darauf keine weiteren Schritte in der Angelegenheit, weil die Untersuchung ergab, daß eine Dame der höchsten Gesellschaft ebenfalls in die Spionage-Affäre mit verwickelt ist, insofern als sie mit dem Attachee in Beziehungen gestanden habe. Diese Gerüchte nahmen festere Gestalt an durch die plötzliche und unerwartete Abreise der Prinzessin Maria Pawlowna nach Paris, sowie durch die Beurlaubung des russischen Geschäftsträgers in Stockholm. Man erklärt, daß der russische Geschäftsträger nicht mehr nach Stockholm zurückkehren, und daß auch der russische Militär-Attachee, der in diesen Tagen nach Kopenhagen abreist, nicht auf seinem Posten verbleiben werde."

Das Gerücht wird übrigens auch von Stockholmer Zeitungen verzeichnet, die ein offizielles Dementi verlangen. Dem „B. Tgbl." wird es als böswillige Erfindung bezeichnet. Unstimmigkeiten seien der einzige Grund. Prinz Wilhelm macht seiner Frau eheliche Unbeständigkeit und Flatterhaftigkeit zum Vorwurf.

König Gustav V. von Schweden, der seit September 1881 mit der Prinzessin Viktoria von Baden vermählt ist und im Dezember 1907 nach dem Tode seines Vaters, des Königs Oskar, den Thron bestieg, hat drei Söhne. Von diesen ist der älteste, Kronprinz Gustav Adolf, mit der Prinzessin Margarethe von Großbritannien und Irland vermählt; dieser Ehe sind drei Söhne und eine Tochter entsprossen. Der jüngste Sohn des Königs, Prinz Erik, ist unvermählt. Der mittlere, Prinz Wilhelm, der seine Ehe scheiden lassen will, wurde im Juni 1884 geboren und vermählte sich im Mai 1908 mit der sechs Jahre jüngeren russischen Großfürstin Maria Pawlowna, ältesten Tochter des Großfürsten Paul Alexandrowitsch, jüngsten Bruders des 1894 verstorbenen Zaren Alexander III. und Oheims des regierenden Zaren. Der Ehe des Prinzen Wilhelm mit der Großfürstin Maria entstammt der im Mai 1909 geborene Prinz Lennart als einziges Kind.

## Angriffe auf die deutsche Militärmission.

Die Franzosen sind glücklich, einen türkischen General gefunden zu haben, der sich über die Berufung einer militärischen Mission nach Konstantinopel abfällig äußerte. Die Pariser Blätter, die nicht eifrig genug die türkischen Niederlagen s. Z. auf die Unzulänglichkeit der deutschen Militärinstrukteure und Waffenlieferungen zurückzuführen vermocht hatten, sind empört, daß die türkische Regierung diesen Unterstellungen keinen Wert beilegte, sondern alsbald eine neue, mit erweiterten Befugnissen ausgestattete deutsche Militärmission nach Konstantinopel berief. Pariser Blätter veröffentlichen daher auch mit sichtlichem Behagen und in sensationeller Aufmachung eine soeben erschienene Schrift des türkischen Generals Izzet Fuad Pascha, in der dieser es als einen schlimmen Fehler bezeichnet, daß die türkische Regierung eine deutsche Militärmission mit erweiterten Befugnissen gerade in dem Augenblick nach Konstantinopel berief, in dem es sich zeigte, daß die deutschen militärischen Methoden in der Türkei Bankerott gemacht haben.

Wer weiß, welche Gründe den türkischen General Izzet Fuad zu seinem abfälligen Urteil bestimmten. Das eine ist jedenfalls sicher, daß nicht nur die ersten militärischen Autoritäten der Türkei, sondern auch Frankreich die Ueberlegenheit der deutschen Geschütze anerkannten und mit dem Lobe der deutschen Strategie nicht zurückhielten. Auch die Bulgaren erklärten, daß die Waffen der Türken und deren Führung nach deutschem Vorbild unübertrefflich waren, und daß der Grund der türkischen Niederlagen darin beruhte, daß es an Munition fehlte und daß die Truppen mit der Handhabung der modernen Kruppgeschütze zu wenig Bescheid wußten.

Der Konstantinopeler Kritiker, General Izzet Fuad, hat niemals eine hervorragende Rolle in der türkischen Armee gespielt; seine militärischen Fähigkeiten sind äußerst bescheiden. Er ist auch nicht zu verwechseln mit dem gegenwärtigen Generalissimus und Kriegsminister der türkischen Armee, Izzed Pascha. Dieser ist ein ganz hervorragender General, der eine ausgezeichnete kriegswissenschaftliche Bildung besitzt und sehr genau den Wert der deutschen militärischen Arbeit in der Türkei kennt und objektiv beurteilt. Die Angriffe des anderen sind der deutschen Militärmission nicht angenehm, werden sie aber auch nicht hindern, ihre Aufgabe der Organisation des türkischen Heeres mit dem gleichen Eifer zu erfüllen, als wenn sie von vornherein einmütigen Beifall fände. Daß der einseitige Tadel nicht versteckt, sondern offen gegen sie gerichtet wurde, hat sogar etwas gutes. Die deutschen Herren wissen von vornherein, woran sie sind. Nach ihren Leistungen werden sie schließlich einmütig beurteilt werden. Und diesem Urteil sieht die Mission und mit ihr das deutsche Volk mit Ruhe entgegen.

## Die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts für 1912.

Im Reichstage ist die Uebersicht der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäft sowie eine Nachweisung über Herkunft und Beschäftigung der Militärpflichtigen für das Jahr 1912 ausgegeben worden. Es geht daraus die erfreuliche Tatsache hervor, daß der Prozentsatz der Tauglichen gestiegen ist. Denn unter 572 168 endgültig Abgefertigten wurden 317 591 für tauglich befunden, was einem Prozentsatz von 55,51 entspricht. Der Prozentsatz der Tauglichen stellte sich aber i. J. 1911 auf 53,4, i. J. 1910 auf 53,0, i. J. 1909 auf 53,6, i. J. 1907 auf 54,9, i. J. 1906 auf 55,9. Es ist also seit 1906 der Prozentsatz der Tauglichen besser geworden.

Die Nachweisung über Herkunft und Beschäftigung der Militärpflichtigen erhärtet von neuem die verhältnismäßig höhere Tauglichkeit der auf dem Lande Geborenen im Vergleich mit den Stadtkindern. Was zunächst die Landkinder anbetrifft, so befanden sich unter den in der Forst- und Landwirtschaft beschäftigten 132 147 endgültig Abgefertigten 79 960 Taugliche = 60,52 Prozent. Unter anderweit beschäftigten 188 666 endgültig abgefertigten Landkindern befanden sich 109 128 Taugliche = 57,84 Prozent. Unter 19 491 in der Forst- und Landwirtschaft beschäftigten, endgültig abgefertigten Stadtkindern befanden sich 10 825 Taugliche = 55,54 Prozent. Unter 231 864 anderweit beschäftigten, endgültig abgefertigten Stadtkindern befanden sich 117 678 Taugliche = 50,75 Prozent. Der Prozentsatz der auf dem Lande tätigen, für tauglich erklärten Landkinder ist also im Reichsdurchschnitt nicht unwesentlich besser, als der anderweit beschäftigten Stadtkinder.

Vergleicht man jedoch die Verhältnisse der einzelnen Armeekorps-Bezirke, so erkennt man, daß die Militärtauglichkeit des platten Landes nicht überall gleich günstig ist. In vier Armeekorps-Bezirken bleibt der Prozentsatz der Tauglichen sogar hinter dem Reichsdurchschnitt zurück. Dieser Prozentsatz beträgt nämlich für das 6. Armeekorps (Schlesien) 54,61, für das 18. Armeekorps (Hessen-Nassau) 49,34, für die großherzoglich hessische Division 47,49 und für das 1. bayerische Armeekorps (Generalkommando: München) 52,87. Auch für die in der Stadt geborenen und in der Stadt tätigen Tauglichen weichen die Verhältnisse bei den verschiedenen Armeekorps stark voneinander ab. Am ungünstigsten ist der Prozentsatz beim 3. Armeekorps (Brandenburg-Berlin) mit 37,46; es folgen: die großherzog hessische Division mit 41,12, das 1. bayerische Korps (München) mit 45,54, das 2. sächsische Korps mit 46,05, das 18. Korps (Hessen-Nassau) mit 47,60, das 5. Korps (Posen) mit 47,75, das 6. Korps (Schlesien) mit 48,20, das 1. sächsische Korps mit 49,47. Ueber dem Reichsdurchschnitt steht der Prozentsatz der tauglichen städtischen Rekruten beim 7. Korps (Westfalen) mit 57,20, beim württembergischen Armeekorps mit 56,34, beim 14. Armeekorps (Baden) mit 56,40, beim 16. Armeekorps (Lothringen) mit 57,75 und beim 15. Armeekorps (Elsaß) mit 65,75.

## Aus aller Welt.

— **Aus städtischen Vertretungen.** Die Magdeburger Stadtverordneten bewilligten den Bau einer Elbebrücke im Süden der Stadt. Die Brücke, die ohne Pfeiler gedacht ist, wird 2 195 000 Mark kosten.

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde die Vorlage des Magistrats, wonach der Genossenschaft Berliner Hausbesitzer zur Beschaffung und Sicherung von Hypotheken, eingetrage Gesellschaft m. b. H., ein Kredit von einer Million Mark gewährt werden soll, mit großer Mehrheit angenommen. Ferner wurde fast einstimmig eine Vorlage angenommen betr. den Ankauf von Gelände zur Errichtung einer großen Markthalle für Obst, Gemüse und Räucherwaren, indem beschlossen wurde, zu diesem Zweck Geländekäufe in Höhe von rund zwölf Millionen Mark vorzunehmen.

— **Belohnte deutsche Retter.** Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat für die bei dem Brande des englischen Dampfers „Volturno" auf hoher See von den Dampfern des Norddeutschen Lloyd „Großer Kurfürst" und „Seydlitz" beteiligten Rettungsmannschaften aus ihrer Laeisz-Stiftung eine Prämie von 8000 Mark verliehen und zahlreiche Medaillen verteilt.

— **Der Mörder Bogan** hat im Gerichtsgefängnis Selbstmord verübt. Der dreifache Mörder wurde unter allen Vorsichtsmaßregeln nach dem Gefängnis geführt, um dem Untersuchungsrichter vorgeführt zu werden. Die Kriminalpolizei hatte, da Bogan Selbstmordgedanken ausgesprochen hatte, die Hände auf dem Rücken gefesselt. Im Gerichtsgefängnis unterließ man diese Vorsichtsmaßregel und begnügte sich mit einer Fesselung um den Leib. Um 10 Minuten nach 3 Uhr nachts war noch ein Aufseher in seiner Zelle. Als dieser 10 Minuten später wieder kam, fand er Bogan tot auf. Bogan hatte mit den Knien einen Stuhl an die Wand geschoben, war auf diesen gestiegen und hatte so einen Haken erreicht, an dem sonst eine Petroleumlampe hing. Dann hat er sich mit seinem Halsband aufgehängt.

— Die 11jährige Tochter Bogans ist jetzt auch im Krankenhaus gestorben.

### Eine gerichtliche Haupt- und Staatsaktion.

Um welcher Lappalien willen mitunter der ganze gerichtliche Apparat aufgeboten wird, bewies wieder einmal eine Verhandlung vor dem Lübecker Schöffengericht, vor dem ein Kaufmann als Schwerverbrecher erschien. Zu ihm war eines Tages ein Schuljunge gekommen, der glückliche Besitzer einer sogenannten Knallpistole, und hatte sich für zwei Pfennige Zündblättchen gekauft, mit der üblichen Freude am Knallen hatte der Junge dann die harmlosen Zündblättchen in die Luft geschossen. Das bemerkte ein Polizist, der den Jungen ausfragte, wo er die „Munition" her habe. Als der Junge den Namen des Kaufmanns genannt hatte, erhielt dieser auf Anzeige des Polizisten ein Strafmandat über fünf Mark, weil er Feuerwerkskörper an eine Person unter 16 Jahren verkauft habe. Da der Kaufmann gegen das Strafmandat Einspruch erhob mußte sich also das Schöffengericht mit der Sache befassen. Der Beklagte hatte sich auch noch einen Verteidiger mitgebracht, der ausführte, das fragliche Verbot beziehe sich nur auf Feuerwerkskörper gefährlicher Natur, die Zündblättchen charakterisierten sich aber lediglich als Spielzeug, das keinem Menschen gefährlich werden könne. Der Gerichtshof dachte aber: sicher ist sicher; die Verhandlung wurde daher vertagt und es wurde beschlossen, zum nächsten Termin einen Sachverständigen zu laden, der darüber Auskunft geben soll, ob die Zündblättchen gefährlich wirken könnten. — Der Kaufmann wird wahrscheinlich die Erfahrung machen, daß er besser daran getan hätte, die fünf Mark zu bezahlen, selbst wenn er noch „recht bekommt".

*

— **Im Harz verirrt und verhungert.** Am Rande einer selten betretenen Forstwiese jenseits des steilen Berges bei Lautenthal i. H. wurde vor einigen Tagen eine gut gekleidete, doch schon stark verweste weibliche Leiche aufgefunden, die anscheinend auch schon von Wildschweinen und anderem Getier angefressen worden war. Die Aufgefundene ist die 16jährige Verkäuferin Martha Pöhls aus Wolfenbüttel, die sich am 27. Juni von Seesen entfernte und seitdem vermißt wurde. Sie hat sich anscheinend im Walde verirrt und ist schließlich entkräftet niedergesunken und verhungert.

— **Freigesprochen.** Menschlich verstehende Richter fand die Kaufmannsfrau Anna Echtermeyer in Dresden, die des Totschlags an ihren beiden Kindern angeklagt war. Sie hatte in der Erregung über eheliche Zwistigkeiten beschlossen, mit ihren beiden Kindern in den Tod zu gehen und in der Schlafstube die Gashähne geöffnet. Während die Kinder starben, konnte sie ins Leben zurückgerufen werden. Die Frau wurde freigesprochen.

— **48 Stunden zwischen Himmel und Erde.** Ein Student Makotisch stürzte vergangenen Montag bei einem Ausflug auf den Grindelwaldgletscher in die Lütschine-Schlucht. Nachdem er etwa 10 Meter hinuntergestürzt war, wurde er von einem hervorragenden Felsen aufgehalten und blieb hängen. Erst Mittwoch, nachdem er 48 Stunden in dieser entsetzlichen Lage verbracht hatte, wurde er durch Zufall entdeckt und befreit. Makotisch hat schwere Verletzungen davongetragen und war bei seiner Rettung so erschöpft, daß er kaum sprechen konnte.

— **Das Jubiläum des Instituts Pasteur.** Freitag wurde in Paris in Anwesenheit des Staatsoberhauptes, Präsident Poincaree, und aller Größen des öffentlichen Lebens das 25jährige Bestehen des Instituts Pasteur gefeiert. Louis Pasteur, der berühmte Chemiker, wurde 1822 in Dole in Frankreich geboren. Pasteurs bedeutendste wissenschaftliche Tat war die Erfindung der Schutzimpfung gegen Hundetollwut, auf Grund deren ja auch das weltberühmte Institut heute seinen 25. Geburtstag feiern kann. Pasteur wirkte noch bahnbrechend in der Erkenntnis der Gärungsvorgänge, er erfand das sog. Pasteurisieren, das Konservieren von Getränken durch Erwärmen auf 60 Grad Celsius.

— **Das vergiftete Hochzeitsmahl.** Ein unbekannter Bazillus ist die Ursache der schweren Vergiftung bei der Hochzeitsfeier von Angers in Frankreich, die eine Reihe von Todesopfern gefordert hat. Colibazillus haben die Gelehrten den Bazillus getauft, dessen Existenzbedingungen vorläufig noch in Dunkel gehüllt sind. Die gerichtliche Untersuchung in der Angelegenheit ist eingestellt worden.

— **Die Suffragetten,** die sich militärisch organisieren wollen, haben eine Kolonne gebildet, die von Boxkampf-Lehrern im Boxen ausgebildet werden und im Straßenkampf gegen die Polizisten in den vordersten Reihen kämpfen soll.

— **Der Selbstmord des Militärattachees.** Der russische Militärattachee Bulgarien in Rom, der sich erschoß, hat die Tat aus Furcht vor unheilbarer Krankheit verübt. Unter den verschiedenen Briefen des Attachees fand man folgende Zeilen: „Ich bemerke bei mir die ersten Symptome einer beginnenden Gehirnerweichung, und es bleibt mir nichts übrig, als aus dem Leben zu scheiden. Ich glaube es unter diesen Umständen tun zu dürfen, ohne Gott zu beleidigen." Oberst Bulgarin befand sich erst seit einigen Monaten in Rom.

— **Ein zweiter Schneesturm,** der ebenso heftig war wie der Blizzard bei Beginn der Woche, fegte in der Sonnabendnacht über den Huron-See. Drei Schiffe, denen es gelungen war, vor dem ersten Sturm in einem Hafen Schutz zu finden, wurden von dem zweiten Orkan auf hoher See überrascht. Alle drei Schiffe sind untergegangen. Man glaubt, daß die Mannschaft verloren ist, da es unmöglich war, den Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen. Die Zahl der Menschen, die bei den Schneestürmen der letzten Woche ums Leben gekommen sind, wird auf über 275 geschätzt.

*

## Kleine Chronik.

Die große vierstöckige Baumwollspinnerei Jahn u. Co. in Rotschau ist vollständig niedergebrannt. Der durch Versicherung gedeckte Schaden ist bedeutend. Etwa 100 Arbeiter sind brotlos.

# Die Vereidigung der Marine-Rekruten in Kiel.

Sonnabend nachmittag wurden über 8000 Marinerekruten im Exerzierhause der ersten Matrosendivision in Kiel vereidigt. Die Fahnenkompagnie vom ersten Seebataillon hatte auf dem Kasernenhofe Aufstellung genommen. Anwesend waren u. a. Prinz Adalbert, Großadmiral v. Tirpitz und die Admirale v. Ingenohl und von Coerper. Auf dem Wege von der Akademie-Brücke bis zur Kaserne bildeten alte Mannschaften Spalier. Der Kaiser in Admiralsuniform traf kurz vor 12 Uhr im Automobil ein, mit ihm die Herren des Gefolges. Unterwegs wurde der Kaiser von dem Publikum überall herzlich begrüßt. Der Kaiser bot nach dem Abschreiten der Front der Fahnenkompagnie den Rekruten einen „Guten Morgen", was diese kräftig erwiderten. Nachdem dann die Stationspfarrer beider Konfessionen kurze Ansprachen gehalten hatten, wurde die Vereidigung vorgenommen. Hierauf hielt der Kaiser eine Rede. Das dreifache Hurra auf den obersten Kriegsherrn brachte der Inspektor der ersten Marineinspektion, Kontreadmiral Mischke aus. Der Kaiser nahm dann auf dem Kasernenhof den Vorbeimarsch der Fahnenkompagnie und auch eine größere Reihe von militärischen Meldungen entgegen. Um 1 Uhr folgte ein Frühstück beim Offizierskorps der an der Vereidigung beteiligten Marineteile in der Offiziersspeiseanstalt, an dem der Kaiser mit Gefolge teilnahm.

Nach dem Frühstück, das nach der Rekrutenvereidigung in der Offiziersspeiseanstalt stattfand, begab sich der Kaiser nach der Villa des Prinzen Adalbert und von dort nach kurzem Verweilen mit dem Prinzen und den Herren seiner Umgebung nach der neuen Hochbrücke am Kanal, der Prinz-Heinrich-Brücke. Er besichtigte diese sowie die neuen Kanalschleusenanlagen bei Holtenau. Im Laufe des Nachmittags besichtigte der Kaiser noch die neue Ingenieur- und Deckoffizierschule in Kiel-Wiek. Abends 7 Uhr war Abendtafel beim Kaiser an Bord des Linienschiffes „Kaiser." zu welcher an die anwesenden Admirale Einladungen ergangen waren.

# Die Rüstungskommission.

Die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen vertagte sich bis zum 9. Januar, nachdem sie auch in der kurzen Sonnabendsitzung gleichwie in der voraufgegangenen nur Vorschläge der Sachverständigen aus dem Kriegsministerium und aus dem Reichsmarineamt entgegengenommen hatte. Bis zur Wiederaufnahme der Beratungen werden die Vorträge der Sachverständigen den Kommissionsmitgliedern im Druck vorliegen.

Im einzelnen teilt die „Nordd. Allgem. Zeitung" noch mit, daß die Vertreter der Heeresverwaltung referierten über die Entwicklung der Grundsätze und Methoden für Lieferungen und Leistungen im Bereiche des Artillerie- und Waffenwesens, über die geschichtliche Entwicklung der Grundsätze im Festungsbau, über die Grundsätze für Beschaffungen auf dem Gebiete des Militärverkehrswesens sowie für die Lieferung von Verpflegungsmitteln für Mann und Pferd unter Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung, endlich über die Beschaffung der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke. Seitens der Marineverwaltung wurde die Entwickelung und der gegenwärtige Stand der Grundzüge und Methoden für Rüstungslieferungen dargelegt im Bereich des Werft- und Waffenwesens, des Schiffs- und Maschinenbaues, des Verpflegungs- und Bekleidungswesens. An die Referate schlossen sich Anregungen aus der Mitte der Kommission auf Vorlage statistischen Materials und Fragen über Einzelheiten des Lieferungswesens an.

In Regierungskreisen meint man, daß die Sozialdemokraten, indem sie Herrn Liebknecht für den Rüstungsausschuß vorschlugen, absichtlich darauf hingearbeitet haben, in diesem Ausschuß nicht vertreten zu sein. Die Absicht der Sozialdemokraten sei dahin gegangen, die Rüstungsfrage im Reichstage nach Gefallen ausbeuten zu können, ohne durch die Rücksichten, die eine Teilnahme an den Ausschußberatungen mit sich gebracht hätte, gehindert zu werden.

# Deutschland.

— **Der Besuch des Kaisers in München** beim König Ludwig III. findet am 15. Dezember statt: am 16. des genannten Monats, abends, wird der Kaiser München erst wieder verlassen. Es handelt sich dabei nicht bloß um den offiziellen Staatsbesuch, sondern auch um die Erwiderung des Besuches, den der jetzige König als Prinzregent gelegentlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers in Berlin abstattete.

— **Die junge Herzogin** Viktoria Luise zu Braunschweig und Lüneburg, die Tochter des Kaiserpaares sieht einem freudigen Ereignis entgegen. Der Zeitpunkt der Niederkunft dürfte der Monat März sein.

— **Herzog Ernst August** von Braunschweig hat mit Handschreiben vom 30. August aus Anlaß des Ausscheidens aus dem aktiven Stande des ersten Schweren Reiterregiments in München diesem zum Zeichen der Dankbarkeit und treuen Kameradschaft den Betrag von 10 000 Mark zur Errichtung einer Stiftung mit der Bestimmung gewidmet, daß die Zinsen aus dem Kapital zur Hälfte zugunsten des Offizierkorps, zur anderen Hälfte zum Besten des Unteroffizierkorps verwendet werden.

— **(Der neue Chef der Hochseeflotte.)** Der Kaiser ernannte den Vizeadmiral von Ingenohl, der bisher mit der Führung der Hochseeflotte beauftragt war, zum Flottenchef und gleichzeitig zum Admiral. Admiral v. Ingenohl trat im Jahre 1874 als Kadett in die kaiserliche Marine ein. Nach dem Besuch der Marineakademie war er 1892 bis 1894 im Oberkommando der Marine tätig, später wiederholt in Ostasien, zuerst als Kommandant des Kanonenbootes „Iltis", der später an dem Bombardement der Takuforts beteiligt war und sein Ende in einem furchtbaren Taifun finden sollte. 1909 bis 1910 war er Chef des gesamten Kreuzergeschwaders in Ostasien, dann übernahm er das erste Geschwader der Hochseeflotte.

Zu Vizeadmiralen befördert wurden die Kontreadmirale Koch, Inspekteur des Torpedowesens und Graf von Spee, beauftragt mit der Führung des Kreuzergeschwaders, unter Ernennung zum Chef dieses Geschwaders; zu Kontreadmiralen die Kapitäns zur See Hebbinghaus, Chef des Stabes des Kommandos der Marinestation der Ostsee, und Alberts, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der 2. Marineinspektion, unter Ernennung zum Inspekteur dieser Inspektion.

— **Die Kosten der Kehlheimer Feier** hat, wie bei den Erörterungen über die Erhöhung der Zivilliste im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärt wurde, nicht die Krone sondern ein Privatmann bestritten. Der Spender der mehr als eine halbe Million betragenden Summe soll Freiherr v. Cramer-Klett sein. Zuerst hieß es, daß Generaldirektor Petrr von den Schuckertwerken den Betrag gegeben habe.

— **(Auflösung der braunschweigischen Welfenpartei.)** Die „Vaterländische Vereinigung Braunschweig", das ist die Vereinigung der Welfen im Herzogtum, beschloß ihre Auflösung, da mit dem Regierungsantritt eines Mitgliedes des angestammten Fürstenhauses das von ihr seit Jahrzehnten mit allen Kräften verfolgte Ziel aufs glücklichste und restlos erreicht sei. Die Partei erklärt sich deshalb mit aufrichtigem Danke gegen alle ihre treuen Mitkämpfer für aufgelöst, indem sie es den vaterländischen Vereinigungen überläßt, zur Förderung vaterländischer Geselligkeit und Pflege der Anhänglichkeit an die braunschweigische Heimat und das angestammte Fürstenhaus ihren Fortbestand zu wahren.

— **Ueber eine ungenügende parlamentarische Vertretung** von Handel und Industrie führte die Vereinigung der Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes in einer zu Essen abgehaltenen Versammlung Klage. In einer Resolution wurde dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die erwerbstätigen, d. h. diejenigen Kreise, die die Staatslasten in der Hauptsache aufzubringen haben, und von deren Gedeihen das Gedeihen des Ganzen einschließlich der großen Massen der Arbeiterschaft abhängt, im deutschen Reichstage so gut wie einflußlos sind. Es wird daher gefordert, daß die zuständigen Stellen bei der Regierung und beim Reichstag auf eine engere Fühlungnahme der Parlamente mit den Erwerbsständen hinwirken zum Zweck einer besseren Unterrichtung über die tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse und die berechtigten Beschwerden und Wünsche der Erwerbsstände.

— **Einen Massenprotest** gegen den von der Regierung dem Reichstag vorgelegten Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe planen sämtliche Handlungsgehilfenorganisationen Berlins am Montag, 24. November, im Friedrichshain.

— **Mit Hochdruck** arbeitet augenblicklich die Berliner Sozialdemokratie für den Austritt aus der Landeskirche. Für den bevorstehenden Bußtag am Mittwoch hatte sie 12 Volksversammlungen angekündigt, die jedoch polizeilich verboten worden sind. Den Einberufern ist mitgeteilt worden, daß öffentliche Versammlungen, welche nicht gottesdienstlichen Zwecken dienen, am Karfreitag, Bußtag und Totensonntag nicht abgehalten werden dürfen. Wie die „Voss. Ztg." mitteilt, hat sich die Kaiserin vom preußischen Kultusminister über die Gründe für den in letzter Zeit erheblich zugenommenen Austritt aus der Landeskirche Vortrag halten lassen. Dieser Vortrag hat auch die Mittel und Wege behandelt, die von den Behörden zur Aufklärung der Massen über religiöse Fragen und über die Ziele und Zwecke der Landeskirche eingeschlagen worden sind.

# Ausland.

## Frankreich.

— **Zur Deckung** des anderthalb Milliarden-Defizits beschloß der Ministerrat die Ausgabe einer dreiprozentigen Anleihe in Höhe von 1300 Millionen, deren Ausgabekurs erst am Emmissionstage in der ersten Hälfte des Dezember bekannt gegeben wird. Die Vorlage über die Anleihe, die der Deputiertenkammer bereits zugegangen ist, sieht die Tilgung der Anleihe durch einen zu diesem Zwecke gebildeten Fonds vor. Es soll der Ertrag der neuen Erbschaftssteuer im Betrage von etwa 75 Millionen dem Kapital für den Zinsendienst der neuen Anleihe zugewiesen werden.

## England.

— **Die „Titanic"-Konferenz** in London beschäftigte sich zunächst mit der Frage der Rettungsboote und Lebensrettungsapparate. Der Konferenz ist u. a. von anonymer Seite ein Vorschlag gemacht worden, Versuche mit einem schwimmfähigen Oberbau des Schiffes anzustellen. Der Erfinder denkt sich die Sache so, daß das, was man heute als Promenadendeck und die Aufbauten des Schiffes bezeichnet, so eingebaut wird, daß es beim Wegsinken des letzteren schwimmen kann. Dieses riesige Floß müßte im normalen Zustand durch gewaltige eiserne Haken verankert sein, die im Fall der Not von der Kommandobrücke aus leicht zu lösen wären. Natürlich würde, wollte man das Projekt ernstlich ins Auge fassen, das eine vollkommene Umwälzung der Schiffsbautechnik bedeuten. Weitere Programmpunkte der Konferenz, deren Dauer auf lange Wochen zu veranschlagen ist, sind wasserdichte Abteilungen und Schotten, Feuerlöschapparate, Bootsübungen, Uebungen im Feuerlöschdienst und an Dampferrouten. Die Frage der Ladelinie, d. den Schottentoren, drahtlose Telegraphie, Hilfeleistung für Schiffe in Not, Eiswarnungen und h. der Belastung des Schiffes, soll in einer besonderen internationalen Konferenz im nächsten Jahre beraten werden.

## Spanien.

— **(König Alfons auf Reisen.)** König Alfons XIII. von Spanien hat mit seiner Gemahlin, der Königin Viktoria, am Sonntag die angekündigte Reise nach Paris und Wien angetreten. Von Wien aus gedenken der König und die Königin sich zunächst nach England zu begeben und dort etwa eine Woche zu verweilen, ehe sie nach Madrid zurückkehren.

## Amerika.

— **Aus Mexiko,** wo ein friedlicher Ausgleich der Differenzen mit der Union nahe bevor zu stehen schien, ist wieder eine ungünstige Aenderung der Lage zu verzeichnen. Huerta erklärte, daß die mexikanische Regierung ihre bisherige ehrenvolle Haltung der Regierung in Washington gegenüber beizubehalten gedenke. Diese Erklärung läßt eine Erneuerung der Verhandlungen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten äußerst zweifelhaft erscheinen, da kaum Hoffnungen für die gütliche Beilegung der bestehenden Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind.

## Kolonien.

— **Für Eisenbahnbauten** in den Schutzgebieten sollen in dem neuen Etat besonders hohe Summen eingestellt worden sei. Allein für Kamerun werden zu diesem Zweck 80 Millionen gefordert. Gouverneur Ebermeyer wird diese Forderung persönlich im Reichstag vertreten.

# Westfalen u. Rheinland.

! **Hagen,** 17. Nov. **(Einigung zwischen Krankenkassen und Aerzten.)** Zwischen den Aerzten und Krankenkassen der Kreise Hagen (Stadt und Land) und Schwelm ist nach langwierigen, schon einmal abgebrochenen Verhandlungen doch eine Einigung zustande gekommen. Selbstverständlich haben beide Parteien entgegenkommen müssen. Es ist aber erfreulich, daß es zu einer Einigung gekommen ist und daß vor allen Dingen im beiderseitigen Interesse die freie Arztwahl bestehen bleibt. Allerdings ist der Vertrag noch nicht unterschrieben, weil die Aerzte gebunden sind, bis der Leipziger Verband seine Genehmigung dazu erteilt. Die Krankenkassen haben den Aerzten die Frist bis zum 20. d. M. gestellt, in welcher Zeit sich die Aerzte zur Annahme des Vertrages entschließen und die dazu erforderliche Genehmigung ihres Vertragsamtes einholen müssen.

** **Neheim,** 17. Nov. **(Schrecklicher Unglücksfall.)** Der Fabrikarbeiter Wilh. Pottkof, der auf einem Rade die Bahnhofstraße herunterfuhr, wurde in der Dunkelheit von einem Bäckerwagen angefahren, wobei ihm die Deichsel in den Leib drang. An den erlittenen schweren Verletzungen ist der Mann bald gestorben.

** **Essen,** 17. Nov. **(Ein Schutzmann von einem Messerhelden niedergestochen.)** Als vorgestern abend gegen 9 Uhr der Schutzmann Droste zur Hülfeleistung nach einer Wirtschaft in Altenessen gerufen wurde, wurde er bei seinem Eintritt ohne jegliche Veranlassung von dem Bergmann Oskar Prinz hinterrücks überfallen und durch 8 Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Der Täter wurde festgenommen.

**Gräfrath,** 17. Nov. **In der Leichenhalle** wurde der Mörder Johann Göllschan aus Stallupönen, der den Arbeiter Schliepkötter aus Elberfeld im Gräfrather Stadtwalde erschlagen hat, seinem Opfer bei der gerichtlichen Leichenöffnung gegenüber gestellt. G. verhielt sich vollständig gleichgültig. Der Mörder hat schon im Alter von 18 Jahren einen Menschen erschlagen und dafür 8 Jahre Zuchthaus erhalten. Außerdem hat er 3 Jahre Zuchthaus wegen gefährlicher Körperverletzung verbüßt. Heute abend wurde er von der Solinger Polizei gefesselt nach Elberfeld ins Gerichtsgefängnis gebracht.

**Remscheid,** 17. Nov. **(Ueberfahren.)** Der 50 Jahre alte Schuhmachermeister Adolf Grisail von hier ist von einem Motorwagen der Kleinbahn Elberfeld-Remscheid überfahren und getötet worden. Ihm wurden beide Beine abgefahren.

** **Mülheim-Ruhr,** 17. Nov. **(Todessturz.)** Freitag morgen stürzte der Hilfsarbeiter Johann Peppmüller aus Holthausen, der in der Gaszentrale Gas eingeatmet hatte und unwohl geworden war, über ein Geländer in die Tiefe und war sofort tot.

**Düsseldorf,** 17. Nov. **(Ein gefährlicher Schwindler.)** Kaufmann Gustav Löwenstein von hier hatte Schwindeleien in erheblichem Umfange zum Nachteil auswärtiger Firmen betrieben. Als Reisender dieser Firmen gab er fingierte Bestellungen auf, die er nach der Annahmeverweigerung seitens der angeblichen Besteller versteigerte; den Erlös steckte er in die eigene Tasche. Eine einzige Firma in Württemberg schätzte den ihr durch diese Schwindelmanöver entstandenen Schaden auf 10 000 Mark. Nach dem ärztlichen Gutachten ist Löwenstein geistig minderwertig. Nur dieser Umstand sei, so führte das Urteil aus, für das Gericht ausschlaggebend gewesen, nicht eine höhere Strafe zu erkennen. Bei sofortiger Verhaftung lautete das Urteil der Strafkammer auf 10 Monate Gefängnis.

**Düsseldorf,** 17. Nov. **Auf hohe Strafen** ist gegen zwei hiesige Metzgermeister wegen Verwendung ekelerregender Fleischteile bei der Herstellung von Wurst erkannt worden, in dem einen Falle auf drei Monate Gefängnis, in dem zweiten auf 500 Mark Geldstrafe. Zu der einen Verhandlung vor der Strafkammer war als Gutachter auch der Dezernent für Schlachthofwesen und Fleischverkehr bei der kgl. Regierung geladen. Er gab auch der Ansicht Ausdruck, daß in der Wurstbereitung Wandel geschafft werden müsse, vielleicht in der Weise, daß die Regierung die Gemeinden zum Erlaß von Ortsstatuten veranlasse, wonach die zur Wurstherstellung nicht geeigneten Teile des Tierkörpers überhaupt nicht in das Eigentum des Metzgers übergehen.

**Mainz,** 17. Nov. **(Das Martyrium eines Kindes.)** In einem Kanalrohr der Zellulosefabrik Mainz wurde der 12 Jahre alte Schüler Otto Willmann aus Hannover von Arbeitern der Fabrik in tiefem Schlaf aufgefunden. Der Knabe gab an, daß er zu Hause in Hannover viel unter schlechter Behandlung durch seine Stiefmutter zu leiden gehabt hätte, welche ihn aus dem Hause haben wollte. Als er nicht freiwillig ging, habe sie ihn schließlich mit Gewalt entfernt. Er habe sich dann nach seinem Vater, welcher von seiner Frau getrennt lebt und in Offenbach am Main in Arbeit steht, begeben wollen, sich dabei aber verirrt. Der Junge wurde vorläufig im städtischen Krankenhause untergebracht.

# Aus aller Welt.

**Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen** bringen den Sozialdemokraten an vielen Orten Verluste. Bei der Ergänzungswahl zur Lübecker Bürgerschaft sind im Landgebiet 5 Bürgerliche und 1 Sozialdemokrat gewählt. — In Flensburg siegten am zweiten Tage der Stadtverordnetenwahlen die bürgerlichen Kandidaten mit großer Stimmenmehrheit über die Sozialdemokraten. — In Linden (Ruhr) unterlag die Sozialdemokratie bei den Gemeinderatswahlen in der dritten Abteilung. Sie hat damit ihre bisher innegehabten drei Mandate verloren. — Ebenso verloren die Sozialdemokraten bei den Gemeinderatswahlen in Langerfeld bei Barmen durch ihre Niederlage ihre Vertretung im Gemeinderat. — In Altenburg (Sachsen-Altenburg) behaupteten bei der Stadtverordnetenergänzungswahl in der dritten Abteilung die sozialdemokratischen Vertreter das Mandat. — In Gotha siegte bei den Stadtverordnetenwahlen die Liste des Fortschrittlichen Reichsvereins, der von den Nationalliberalen unterstützt wurde, über die der Sozialdemokraten.

— **Oesterreichische Offizierflieger abgestürzt.** Der Wiener Korrespondent der Rußkoje Slowo erhält aus Moskau von seinem Blatte eine dringende Depesche folgenden Inhalts: Zwei österreichische Militäraviatiker sind nächst der Station Babitsch verunglückt. Der eine von ihnen namens Palmar blieb tot. Der zweite, namens Lutter ist so schwer verletzt, daß er sich kaum verständlich machen kann. In der Depesche wird angegeben, daß beide Offiziere von einer österreichischen Festung aufgestiegen seien. Der Name der Festung ist aber im Telegramm verstümmelt.

*

## Wachsendes Hochwasser in Frankreich.

Die Ueberschwemmungen in Ostfrankreich nehmen infolge der ständig andauernden Regengüsse einen bedrohlichen Umfang an. Besonders die Distrikte an der Saone sind stark in Mitleidenschaft gezogen, auch der Doubs im französischen Jura ist über seine Ufer getreten. Sechs Dörfer stehen völlig unter Wasser; die Einwohner mußten sich in die oberen Stockwerke flüchten und konnten erst durch zu Hilfe geholtes Militär aus ihrer bedrohlichen Lage befreit werden. Ein Kahn mit zwei Bauern wurde von der starken Strömung fortgerissen, kenterte und beide Insassen ertranken. Auf der Saone wurden zwei Lastschiffe von heftigem Wind auf das Ueberschwemmungs-Gebiet getrieben. Sie stießen auf Pfeiler und begannen sofort zu sinken. Nach der Ansicht des Wetterbureaus wird die Saone noch weiter steigen und einen Wasserstand von wenigstens 6,25 Meter Höhe erreichen. Durch das andauernde Steigen des Flusses wird auch Chalons bedroht und Kaufleute beeilen sich, ihre Keller zu räumen und die Waren in höher gelegenen Räumen vor der Ueberschwemmung zu schützen. Auf den Schneiderschen Waffenfabriken in Creuzot mußten verschiedene Abteilungen infolge der Bedrohung durch das Hochwasser den Betrieb einstellen. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

*

— **Ein englischer Rückenflieger.** Der englische Flieger Hucks führte in Buc bei Versailles zwei Flüge aus, wobei er zu wiederholten Malen mit dem Kopf nach unten flog und vier Looping the Loop beschrieb.

*

## Dampferbrand im Atlantischen Ozean.

Nach einer drahtlosen Meldung vom Cunard-Dampfer „Pannonia" beim Kap Race steht der spanische Dampfer „Balmes" im Nordatlantischen Ozean in Flammen. „Balmes" ist ein Schraubendampfer von 3794 Registertonnen und ging am 6. Oktober aus Habana nach Cadiz und Barcelona ab. Obwohl ein Handelsfahrzeug, habe er Passagiere an Bord. Er gehört der Reederfirma Pinillos Izquierdo u. Co. und besitzt drahtlose Ausrüstung. Das Cunard-Bureau in Liverpool erhielt eine drahtlose Meldung aus Bermuda, daß der „Balmes" eine Ladung von Baumwolle und Rum führt, die noch brannte. Seine Lage sei kritisch. Sie befindet sich 600 Seemeilen östlich von Bermuda. Die „Pannonia" rettete alle 103 Passagiere des „Balmes".

Nach einer weiteren Meldung des Kapitäns der „Pannonia" war diese 180 Meilen von dem Dampfer „Balmes" entfernt, als sie dessen Hilferuf auffing. Sie erreichte das brennende Schiff am Donnerstag abend. Auf der „Balmes" befindet sich die Mannschaft noch an Bord, obgleich das Feuer noch wütet.

*

## Die Bluttat der Gräfin.

Die frühere Gräfin Tiepolo, jetzige Gattin des Hauptmanns Oggioni, die den Burschen ihres Mannes in angeblicher Notwehr niederschoß, befindet sich in Haft. Die Angelegenheit liegt nach den neuesten Zeugenaussagen nicht mehr so einfach, als es ursprünglich aussah. Diese Zeugenaussagen belasten Frau O. sogar erheblich. Es hat den Anschein, als ob sie bis zur Mordtat dem Offiziersburschen ihres Gatten nicht so fremd gegenüberstand, wie sie glauben machen will. Der Bursche hatte nicht nur eine Photographie von Frau O., sondern er rühmte sich auch mehrfach ihrer Gunst. Auch die Dienstmädchen bekundeten bei ihrer Vernehmung, daß der Bursche sehr oft von der Herrin gerufen worden sei und sich dann längere Zeit bei ihr aufgehalten habe. Es wurde im Hause viel gemunkelt, daß zwischen Frau O. und ihrem Diener mancherlei nicht alltägliche Vertraulichkeiten beständen. Alle diese Dinge müssen erst auf ihre Wahrheit hin geprüft und geklärt werden, bevor ein Urteil möglich ist.

1913. Nr. 137.

**Die Schlagwetterpfeife.**

Bei der kürzlich erfolgten Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Instituts für experimentelle Therapie in Berlin wurde vom Direktor Dr. Gaber und seinem Assistenten eine besondere Doppelpfeife, bei der ein Rohr in reiner Luft, das andere in der zu untersuchenden Grubenluft schwingt, so gibt es dann auch noch ein Erlaß des volkstümlichen Oberpräsidenten von Westfalen, Freiherrn von Winke, einen reinen klaren Ton, wenn die zu untersuchende Luft auch die geringste Widerrede zu zahlen. Auf die Ausrapide in Berlin vom 29. Januar 1882 bis zu Ende der Cholera, Gebrauch dieser Pfeife.

geringste Widerrede zu zahlen. Auf die Ausläufer der altgermanischen Schutzgilden deutet auch noch ein Erlaß des volkstümlichen Oberpräsidenten von Westfalen, Freiherrn von Vincke, vom 29. Januar 1832 hin. Als die Cholera, eine bis dahin in Westfalen unbekannte Seuche, aus dem Osten heranrückte, ließ Vincke aus Fürsorge bei den Landräten anfragen, ob die sogenannten „Nachbarverbände zu Freud und Leid“ noch in Westfalen vorhanden seien, oder wieder ins Leben gerufen und erforderlichenfalls zur Pflege der Kranken mit herangezogen werden könnten, worauf ihm der Bescheid wurde, daß noch zahlreiche derartige Verbände mit gemeinnützigen Aufgaben in Westfalen beständen.

In Dorsten trat am Fronleichnamstage jede Nachbarschaft zusammen und wählte für das folgende Jahr aus ihrer Mitte zwei Vorsteher, welche Gildemeister hießen. Im Kreise Steinfurt begrüßten die Nachbarn den Neuhinzugezogenen durch Anzünden des Herdes in seinem Hause. Die Pflichten dieser Nachbarschaften waren verschieden. Sie alle erstreckten sich aber über Freud und Leid der Nachbarn. Im großen Ganzen fand die gegenseitige Hilfeleistung statt: bei Neubauten, Feuersbrünsten, Hochzeiten, Kindtaufen, Krankheiten, Sterbefällen, Ernte, Unwetter, Ueberfällen und Streitigkeiten, wie zum Schutz der Person, des Lebens und der Freiheit jedes Mitgliedes. Bei Neubauten leisteten die Nachbarn Hand- und Spanndienste, beim Haushaben sorgten sie für Gebäck und Getränk, auch wohl für eine Sammlung von Geldgaben für den Bauherrn, durch Veranstaltung von Tanzlustbarkeiten. Sie sorgten für Getränk und Beköstigung der Zimmerleute, welche, sobald das Haus gerichtet war, mit Schlagen auf die Balken Lärm machten, „den Stockfisch klopften“, wie es im Volksmunde hieß und dieses Klopfen so lange fortsetzten, bis die Nachbarn mit Getränk und Richtschmaus herbeikamen.

Bei Hochzeiten luden sie die Gäste ein und lieferten Gebäck und Eßwaren, ritten dem Brautwagen voran, der die Aussteuer enthielt, halfen die Gäste bedienen. Der Notnachbar war auch der Zeremonienmeister bei der Hochzeit, gab als sogenannter Bräutigamsvater dem Bräutigam im Zuge das Geleite und versetzte ihm auch wohl einen derben Stoß, wenn sich der Bräutigam bei der Hochzeit nicht der bäuerlichen Sitte entsprechend benahm. Er entkleidete ihn am Hochzeitstage oder am Vorabend des Wamses und rief ihm zu: Ich bin der Mann, der Dich entkleiden muß, wenn Du stirbst, gedenke an Deinem Ehrentage Deines Todes. Ein gleiches tat die Notnachbarin bei der Braut. Sie führten auch die Braut um den Herd. Die Nachbarn geleiteten das Brautpaar zu den Bienenstöcken, ließen es einzelne Arbeiten, gleichsam als häusliche Probe, verrichten und führten es um die Grenzen ihrer Besitzung. Die Nachbarfrauen halfen beim Kochen und Backen und liehen Eßgeschirre her.

Bei Kindtaufen wurde die Geburt der Nachbarfrau angezeigt, und diese hatte sofort zu erscheinen und für die Wöchnerin und für die Küche zu sorgen. Die Nachbarn übernahmen auch die Besorgung der Paten. Ihre Auswahl wurde sehr sorgfältig getroffen, da, nach dem Volksglauben, die Charaktereigenschaften der Paten auf die Kinder übergingen. Beim Kindtauffest lieferten die Nachbarn Gebäck und auch wohl Kaffee als Geschenke. Man nannte dieses Geschenkgeben söhnen oder stürmen. Auch brachten die Nachbarn dem Kinde Geschenke und halfen ebenfalls beim Bedienen der Gäste. — Bei Todesfällen sagte der Notnachbar den Tod durch die ganze Nachbarschaft oder nur dem nächsten Nachbar an, der die Nachricht weitergab. Der letzte und fernste Nachbar sprach sie in einen hohlen Baum. Die Nachbarn besorgten die Leichenwäsche, das Ankleiden und Aufbetten des Toten, halfen erforderlichenfalls auch bei der Anfertigung des Sarges und hielten nachts bei offenem Sarge die Totenwache. Das Stroh, das sogenannte Repstroh, worauf die Leiche zunächst gelegt wurde, lieferte ebenfalls der Nachbar, der auch für die Verbrennung des Strohs zu sorgen hatte, deren Unterlassung nach dem Volksglauben neue Tote nach sich zog. — Bei Krankheiten hatten die Nachbarn hülfreiche Hand zu leisten und, wenn das Ableben des Kranken in kürzester Zeit zu erwarten war, mußte ein Nachbar die übrigen sofort herbeirufen, damit sie noch allesamt von dem Sterbenden Abschied nehmen konnten.

Unzweifelhaft haben diese Gilden und späteren Nachbarschaften mancherlei Segen gestiftet und zur Entwickelung des Gemeinwesens beigetragen. Jedenfalls ist es sicher, daß, als sich die Ortschaften erweiterten, aus der bäuerlichen Verfassung herauswuchsen und zur städtischen übergingen, oder als mehrere Bauerschaften zu einem Stadtgebilde vereinigt wurden, wie dies beispielsweise in Dortmund, Münster und Soest der Fall war, auch die ländlichen Schutzgilden mit in die neueren, städtischen Verhältnisse hinübergenommen wurden.

Möchte der schöne, gemeinnützige Geist unserer Altvordern, der uns aus den alten Schutzgilden und Nachbarschaften freundlich entgegentritt, sich lebendig erhalten in unserm deutschen Volke, in seiner Arbeit, in seinen Kämpfen und seinen Idealen. Karl Prümer, Dortmund.

## Die Schlagwetterpfeife.

Bei der kürzlich erfolgten Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Instituts für experimentelle Therapie in Berlin wurde Kaiser Wilhelm vom Geheimrat Direktor Haber und seinem Assisten-




ten Dr. Leiser ein Apparat vorgeführt, der, falls die Erprobung die in ihn gesetzten Hoffnungen rechtfertigt, Schlagwetter-Katastrophen einschränken, oder ganz verhüten wird. Der neue Apparat, die sogenannte Schlagwetterpfeife, beruht auf dem Prinzip, daß die Tonhöhe einer Pfeife davon abhängig ist, mit welchem Gas sie angeblasen wird. Eine Pfeife, in reinem Grubengas wird eine ganz andere Tonhöhe haben als in reiner Luft. Sind der Luft nur wenige Prozent Grubengas beigemengt, so wird die Höhe der beiden Töne nur um weniges verschieden sein, und es gibt dann „Tonschwebungen“, die als Auf und Nieder des Tones deutlich merkbar sind. Konstruiert man nun eine besondere Doppelpfeife, bei der ein Rohr in reiner Luft, das andere in der zu untersuchenden Grubenluft schwingt, so gibt es dann einen reinen klaren Ton, wenn die zu unter-

suchende Luft frei[illegible] Gasen ist. Enthält sie aber das schädliche Gas, so gibt es ein deutliches Vibrieren, eine Art Triller, der auch dem einfachen Bergmann nicht entgehen kann. Auf diesem Prinzip beruht das vom Direktor Haber vorgeführte Instrument, dessen erfolgreiches Funktionieren Tausende von Bergleuten davor bewahren könnte, von schlagenden Wettern überrascht zu werden und hilflos zu Grunde gehen. Unser beistehendes Bild zeigt vor einer genauen graphischen Darstellung der Schlagwetterpfeife den Erfinder derselben. Prof. Haber: vor dem Gelehrten auf dem Tisch steht das Modell der Pfeife.

*

Nr. 137. 1913.




# Hexengold.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(Schluß)

Jutta sah Götz erglühend an und beichtete ihm nun ausführlich, was sie in Ravenau und ihrem Herzen erlebt — wie sie Götz verkannt, da man ihn ihr verleumdete. Sie schloß: „Ich war ja damals wie von Sinnen, weil ich glaubte, Sie liebten eine andere.“

Er faßte ihre Hände.

„Und jetzt, Jutta — und jetzt?“

„Jetzt weiß ich es besser. Götz — ich habe Ihren Brief gefunden in einem Schreiben von Großpapa an mich. Hier — ich trage ihn seitdem auf meinem Herzen. Ach Götz, wie furchtbar habe ich gelitten für meinen unseligen Trotz.“

Sie weinte leise vor sich hin.

Götz trat von ihr zurück, weil er fühlte, daß er sich nicht länger beherrschen konnte. Am liebsten hätte er sie in seine Arme genommen und ihr Tränen von den Augen geküßt.

Fern von ihr blieb er stehen und sagte mit unterdrückter Stimme: „Jutta — wissen Sie, daß Ihr ganzes Verhalten jetzt mir ein Recht gibt, zu glauben, daß Sie mich lieben?“

Sie erhob den Kopf. Ihre Hände lagen fest auf den Armlehnen des Stuhles. Obwohl dunkle Nöte in ihr Antlitz stieg, hielt sie seinen Blick aus.

„Ja, Götz — ich liebe Sie — schon seit ich Sie das erstemal gesehen, und ich war so glücklich, als ich zu bemerken glaubte, daß auch Sie mich gern hätten. Götz, verzeihen Sie mir, stehen Sie mir nicht so fremd gegenüber, soll ich mich noch mehr vor Ihnen demütigen?“

Er preßte die Hände um die Stuhllehne, als wollte er sich einen Halt geben.

„Jutta — auf Ihre Worte gibt es nur eine Antwort, die ich Ihnen aber nicht geben darf. Deshalb wage ich mich nicht in Ihrer Nähe. Noch sind Sie Sonsfelds Braut — Sie tragen seinen Ring noch am Finger.“

Jutta streifte hastig den Ring ab und legte ihn auf den Tisch.

„Hier, nehmen Sie ihn, und helfen Sie mir, meine Freiheit wiederzuerlangen. Es ist kein Unrecht, daß ich von diesen unwürdigen Fesseln frei sein will. Dann lege ich mein Schicksal in Ihre Hände.“

Er kam langsam näher und setzte sich ihr gegenüber. Mit einer zarten Bewegung zog er ihre Hand an die Lippen. Endlich fragte er verhalten:

„Und was soll nun geschehen, Jutta?“

„Frei will ich sein — frei. Alles andere überlasse ich Ihnen, Götz.“

Sie sahen sich lange tief und innig in die Augen. Dabei entging ihnen ganz, daß der Wagen vorfuhr, der Frau von Gerlachhausen aus der Stadt zurückbrachte. Als diese gleich darauf in das Zimmer trat, blieb sie erschrocken stehen. Doch schon hing Jutta an ihrem Halse.

„Tante Anna, liebe Tante Anna — verzeihe mir, sei mir wieder gut.“

Da blieb der überraschten gütigen Frau nichts weiter übrig als Jutta an sich zu drücken.

„Eine sturmverschlagene Schwalbe hat sich zu uns geflüchtet, Mama. Du wirst etwas zum Pflegen und zum Verwöhnen haben,“ sagte Götz mit glücklichem Lächeln zu seiner Mutter. Diese sah das Lächeln und das glühende Mädchenantlitz vor sich. Sie zog Jutta mit sich auf das Sofa

„Nun, erzählt, schnell, Eure Gesichter verraten seltsame Geschichten.“

Nachdem sie alles erfahren berieten sie alle drei, wie Juttas Angelegenheit mit möglichster Vermeidung unnötigen Aufsehens geregelt werden konnte.

Da Jutta bestimmt erklärte, daß sie ihre Mutter jetzt nicht wiedersehen wolle, fand Götz sich bereit, nach Ravenau zu reiten.

„Meine Mutter darf nicht in Ravenau bleiben,“ hatte Jutta gesagt. „Sie soll eine standesgemäße Rente unter der Bedingung erhalten, daß sie Ravenau verläßt. Was Sonsfeld betrifft, so bieten Sie ihm Geld für meine Freiheit, Götz — ich glaube, damit kommen Sie zuerst zum Ziel.“

„Bitte geben Sie mir einige Worte an Ihre Mutter und an Sonsfeld mit, damit ich mich auf Ihren Willen berufen kann. Dem Schreiben an Sonsfeld können Sie Ihren Ring beilegen.“ Jutta schrieb sofort. Als Götz kurz darauf zum Aufbruch fertig, sich von Jutta und seiner Mutter verabschiedete, bemerkte letztere:

„Du wirst gut tun, Frau Wohlgemut zu bitten, daß sie für unser armes Schwälbchen einige bequeme Sachen herüberschickt.“

Jutta fiel ihr um den Hals.

„Du behältst mich hier, Du Liebe, Gute?“

„Selbstverständlich. In Gerlachhausen bist Du vorläufig am besten aufgehoben. Und mein Götz hätte doch keine ruhige Minute mehr, wenn er Dich Unband nicht in sicherem Gewahrsam wüßte.“

## Regenfeier.

Der Regen rinnt . . .
Das Dunkel spinnt
Um Berg und See die Schleier,
Die Welt wird klein —
Wen lad ich ein
Just heut zu stiller Feier?

Mein Dackel trappelt schon und bellt
Und legt sich mir zu Füßen,
Und von der Wand, die matt erhellt.
Seh ich die Freundin grüßen.

Komm her du holdes Saitenspiel,
Laß uns kein Lied versäumen,
Es gibt der Trauer allzuviel,
Wir wollen sie verträumen.

Ob Regen sprüht und Wirbelwind,
Wir wollen sie vertreiben,
Und ob das Schicksal dumm und blind:
Das Herz soll sonnig bleiben!

Der Regen ritt . . .
Das Dunkel spinnt
Um Berg und See die Schleier,
Die Welt ist weit — —
In Seligkeit
Halt ich die Regenfeier.

Fritz Egon Bauer, München.

Frau von Sterneck und Sonsfeld erfuhren, als sie nach Hause kamen, von Frau Wohlgemut, daß Jutta noch immer nicht wohl sei.

„Das Kind wird doch nicht ernstlich krank sein? Ich werde sofort zu ihr gehen," sagte Gwendoline zu Frau Wohlgemut.

„Gnädige Komtesse verlangt nur Ruhe wegen heftiger Kopfschmerzen," berichtete Jettchen. „Sie hat sich eingeschlossen." Damit beruhigte sich die Mutter.

Als dann die Diener nicht mehr anwesend waren und Gwendoline mit Sonsfeld im Salon den Kaffee nahm, saßen sie sich sehr behaglich gegenüber und rauchten mit Genuß Zigaretten.

Gegen vier Uhr wurde ihnen zu ihrer Verwunderung plötzlich Götz Gerlachhausen gemeldet.

„Was will denn der?" fragte Sonsfeld leise.

Gwendoline gab dem Diener einen Wink.

„Wir werden ja hören," sagte sie seelenruhig.

„Es ist nur gut, daß Jutta unsichtbar bleibt. Der hat, scheint mir, ein dickes Fell."

Frau von Sterneck warf den Rest ihrer Zigarette fort und sah Götz mit ironischer Höflichkeit entgegen. „Was schafft uns die Ehre Ihres so seltenen Besuchs?"

Götz hatte sich höflich vor beiden verneigt.

„Ich komme im Auftrage der Komtesse Jutta."

Gwendoline richtete sich halb auf und blickte ihn verständnislos an. Auch Sonsfeld war ziemlich verblüfft.

„Sie belieben zu scherzen, Herr von Gerlachhausen," sagte Gwendoline nachlässig.

„Sie irren, gnädige Frau. Komtesse Jutta schickt mich wirklich zu Ihnen."

Gwendoline saß hochaufgerichtet und maß ihn mit einem undefinierbaren Blick. War er irrsinnig?

„Da meine Tochter sich seit gestern eines Unwohlseins wegen in ihren Zimmern aufhält — —"

„Komtesse Jutta befindet sich in Gerlachhausen."

Gwendoline und Sonsfeld fuhren auf.

„In Gerlachhausen?" riefen sie wie aus einem Munde und starrten Götz betroffen an. Er verneigte sich und überreichte Gwendolinen und Sonsfeld je einen Brief.

„Bitte, wollen Sie erst lesen, ehe ich fortfahre."

Er lehnte sich ruhig wartend an den Kamin. Sonsfeld fühlte erbleichend einen Ring in seinem Kuvert und riß es hastig auf. Auch Gwendoline nahm sich nicht erst Zeit, den Brief regelrecht zu öffnen. Nervös zerrte sie das Papier heraus und las: „Mutter! Du hast mir das Leben gegeben, und es kommt mir nicht zu, mich zu Deinem Richter aufzuwerfen. Es ist aber für uns beide das beste, wenn wir uns jetzt nicht wiedersehen. Ich bleibe in Gerlachhausen, bist Du Ravenau verlassen hast. Du wirst selbst nicht wünschen zu bleiben, wenn ich Dir sage, daß ich weiß, wer die Dokumente aus Großpapas Schrank entwendet hat. Ich habe sie gefunden und gelesen. Das Bild Katharina Charlottes stürzte herab und riß die Rückwand des Wandschrankes auf, wo Du die Dokumente und andere Sachen verbargest. Ich flüchtete mich heute morgen nach Schönrode, weil ich mich nicht entschließen konnte, Dir in die Augen zu sehen. In Schönrode hörte ich in einem Versteck, was Du mit Herrn von Sonsfeld sprachst. Ich weiß nun alles. —

Da ich mein ferneres Geschick in Götz Gerlachhausens Hände lege, habe ich ihn bevollmächtigt, mit Dir und Herrn von Sonsfeld zu verhandeln. Deine Zukunft soll sicher gestellt werden und auch Herr von Sonsfeld soll eine Summe erhalten. Mögest Du Ruhe und Frieden finden — lebe wohl

Jutta Ravenau."

Sonsfeld hatte den Verlobungsring vor sich hingelegt und inzwischen auch seinen Brief gelesen. Er war sehr kurz.

„Herrn Herbert von Sonsfeld.

Hierdurch löse ich meine Verlobung mit Ihnen auf. Ich war Zeuge Ihres Gesprächs mit meiner Mutter in Schönrode und brauche mich danach nicht mehr als gebunden zu betrachten. Herr von Gerlachhausen ist mein Bevollmächtigter, ich habe mich in seinen Schutz begeben. Von Ihrem Verhalten wird es abhängen, ob ich Ihnen eine Abfindungssumme auszahlen lasse.

Jutta Ravenau."

Gwendoline und Sonsfeld starrten sich mit blassen Gesichtern an. Endlich griff Sonsfeld mechanisch nach dem Ring, den Jutta gesandt,



Generalleutnant Liman von Sanders.
(Leiter der deutschen Militärmission für die Türkei.)

und legte ihn vor Frau von Sterneck hin.

„Rien ne va plus", zischte er zwischen den Zähnen hervor.

Ohne auf Gerlachhausen zu achten, tauschten sie ihre Briefe aus und lasen sie.

Gwendoline sank wie vernichtet in ihren Sessel zurück. Mehr als sie je geglaubt, schmerzte sie der Gedanke, so erbärmlich klein vor ihrer Tochter zu erscheinen. Sie fand nicht die Kraft, sich aufzuraffen, um sich zur Wehr zu setzen, oder eine neue Intriegue zu spinnen.

Sonsfeld sprang auf. Auch er sah ein, daß alles verloren war und er nur noch darauf rechnen konnte, eine möglichst hohe Abfindungssumme zu gewinnen. Er trat vor Götz hin und drehte an seinem Verlobungsring.

„Was haben Sie uns für Vorschläge zu machen?"

Es begann nun eine rein geschäftliche Auseinandersetzung. Klugerweise wurde beiderseitig jede Schärfe, jeder Ausfall vermieden. Man verständigte sich schließlich dahin, daß Sonsfeld eine ziemlich bedeutende Summe und Frau von Sterneck eine Rente erhalten solle, die ihr ein standesgemäßes Leben sichere. Beide versprachen, schon am nächsten Tage abzureisen. Sonsfeld gab Götz seinen Ring für Jutta zurück. So war schnell alles geordnet, und Götz verabschiedete sich mit formeller Höflichkeit.

Als er schon an der Tür stand, eilte ihm Gwendoline nach.

„Herr von Gerlachhausen — bitte, vergelten Sie nicht Böses mit Bösem. Sagen Sie, bitte, meiner Tochter, daß ich sehr unglücklich bin, in ihren Augen so verwerflich dazustehen. Wir Menschen sind alle Produkte unserer Verhältnisse, vielleicht war ich mehr unglücklich als schlecht. Ich lasse Jutta bitten, ohne Groll an mich zu denken. Werden Sie glücklich mit Jutta! Mein Segen ist Ihnen beiden wohl wertlos — aber es ist immerhin der Segen einer Mutter."

Götz verneigte sich.

„Ich werde Jutta Ihre Botschaft ausrichten. Leben Sie wohl."

Er verbeugte sich noch einmal kurz vor Sonsfeld und ging. Als er fort war, warf sich Sonsfeld geräuschvoll in einen Sessel. „Chacum est l'artisan de sa fortune. Wir haben schlechte Arbeit geliefert und verdienen unser Geschick. Wer heißt uns Geheimnisse ausplaudern und verdächtige Dokumente aufheben!" rief er bissig.

Gwendoline erwiderte nur müde:

„Wir können also unser Bündel schnüren."

Er legte die Beine übereinander und schwippte mit den Fingern. „Ein Glück nur, daß meine holde Exbraut eine so noble Ader hat! Also trösten wir uns — es konnte auch schlimmer kommen. Etwas haben wir schließlich doch erreicht."

Götz hatte inzwischen Jettchen Wohlgemut aufgesucht. Sie stand in der Plättstube und wollte gerade einen Stoß Servietten forttragen, als er die gute Alte herausrief.

„Herr von Gerlachhausen — Sie hier?" Er reichte ihr die Hand.

„Ich will Ihnen zuerst dafür danken, daß Sie Komtesse Jutta so tapfer zur Seite standen. Sie ist in Gerlachhausen und hat mir alles erzählt."

Jettchen schlug die Hände zusammen. „In Gerlachhausen? Guter Gott, das ist ja ein Glück, gnädiger Herr. Nun werden Sie schon helfen, daß ihr kein Unrecht geschieht."

„Unbesorgt, Frau Wohlgemut, jetzt steht sie unter meinem Schutz." Und entledigte sich des von der Mutter erhaltenen Auftrages in Bezug auf die Sendung von einigen Sachen für die Komtesse nach Gerlachhausen, teilte auch mit, daß Juttas Mutter und Sonsfeld auf Nimmerwiederkehr abreisen würden.

Jettchen Wohlgemut faltete die Hände.

„Unser armes gnädiges Komteßchen! Nun mag Gott geben, daß sie glücklich wird und der letzte Wunsch unseres hochseligen Herrn Grafen in Erfüllung geht."

Er nickte ihr zu.

„Sehen Sie nach dem Rechten hier, Frau Wohlgemut, und wenn die Herrschaften abgereist sind, so schicken Sie einen Boten zu mir."

„Das will ich tun, [illegible] Herr."

Als Götz zu Hause anlangte, schaute ihm Jutta vom Wohnzimmerfenster aus bang entgegen. Er stürmte ins Haus.

Gleich darauf stand er vor ihr und breitete sehnsüchtig die Arme aus. „Nun komm an mein Herz, Du lieber Ravenauscher Trotzkopf — Du bist frei — und nun bist Du mein."

Sie eilte in seine Arme, und als die Mutter eintrat, fand sie ein glückliches Brautpaar. — —

Schon im August wurde Jutta Götz von Gerlachhausens Gattin. Sie erwählten Ravenau zum Wohnsitz. Götz' Mutter blieb in Gerlachhausen, besuchte aber ihre Kinder täglich.

Jettchen Wohlgemut brauchte sich nicht mehr um die blassen Wangen ihres Komteßchen zu ängstigen; Jutta ward eine blühende junge Frau.

Ihre Mutter sah Jutta nur noch einmal wieder — und da lag Gwendoline von Sterneck auf dem Sterbebett. Sie hatte inständig um dieses Wiedersehen gebeten.

„Mein goldenes Haar von einstmals — ach, es war Hexengold für Dich."

Jutta war inzwischen längst [illegible] eines Knaben und eines Mädchens, die [illegible] in Ravenau herumtollten. Sie versöhnte sich mit der Mutter und gab ihr ihre Verzeihung mit ins Grab.

Herbert Sonsfeld heiratete die häßliche Tochter eines reichen Industriellen und huldigte nach wie vor dem süßen Nichtstun.

## Die ländlichen Schutzgilden Westfalens und die späteren Nachbarschaften.

Bevor ich auf mein Thema näher eingehe, möchte ich zur Erläuterung einiges vorausschicken und zunächst auf die Bedeutung des Wortes Gilde hinweisen. Das Wort ist altgermanischen Ursprungs und seine Wurzel ist: Vergeltung, bez. Opfer, Opferschmaus, Festversammlung. Das Zeitwort Gelten hat die Bedeutung von Opfern. Der Ursprung der Gilden geht auf die im Heidentum gebräuchlichen gottesdienstlichen Trinkgelage, auf die heidnischen Opfermahlzeiten zurück, wobei unsere Vorfahren der Götter und der Verstorbenen gedachten und ihnen Minne zutranken. Schon in einem Kapitular Karls des Großen aus dem Jahre 779 werden westfälische Gildonien erwähnt, Genossenschaften zur Hilfe in der Not, d. h. bei Verarmung, bei Feuersbrünsten und Schiffsbruch. Auch sie trugen noch heidnischen, bezw. einen halb-heidnischen Charakter, insofern als die Genossen Minne tranken, wenn auch nicht den Göttern, sondern Christo und den Heiligen.

Die ältesten Gilden, von denen wir wissen, sind die altfränkischen, und zwar stützt sich unsere Wissenschaft darüber vornehmlich auf die Verbote und kirchlichen Verordnungen des 8. und 9. Jahrhunderts und selbst auch diese sind noch ziemlich dürftiger Art.

In dem vorhin erwähnten Kapitular werden die Gilden, die Gildoria, als geschworene Verbindung streng verboten und nur freie Vereinigungen, d. h. solche, die des Eidschwurs ermangelten, zwecks Almosenspenden und Unterstützung bei Brandschaden und Schiffbruch gestattet. Die sogenannten geschworenen Verbindungen fürchtete der Frankenkönig Karl aus dem Grunde, weil er jedenfalls annahm, daß sie leicht zu staatsgefährlichen Dingen Veranlassung geben könnten und dazu hatte er alle Ursache, denn er kannte die tapferen und hartköpfigen Sachsen nur zu gut.

Auch ging er gegen die Trinkgelage, die convivia, an. Andererseits war die Kirche bestrebt, diese Vereinigung der Gildengenossen für ihre Zwecke zu benutzen und deren gemeinnützige Bestrebungen möglichst auf das kirchliche oder religiöse Gebiet zu lenken, d. h. die Mitglieder zu Opfern für kirchliche Zwecke wie zu abwechselnden Gebeten, Totenfeiern, Almosen usw. empfänglich zu machen, nebenbei auch die Mitglieder von Gelagen fern zu halten. Und in Bezug auf die Bestrebungen religiöser oder kirchlicher Art nannten sich solche Gilden auch Bruder- oder Brüderschaften, confratriae.

Wie wir aus den Verboten erfuhren, waren also die Genossenschaften der Gilden teils geschworene Verbindungen (Conjurationes), teils solche ohne eidliche Verpflichtung (consortia).

Diese Verbindungen verpflichteten die Einzelnen zu gegenseitiger Beihilfe in Notfällen. Ihre Mitglieder suchten etwaige Streitigkeiten unter sich auszugleichen. Unzweifelhaft ist die Brüderschaft christlichen Charakters, germanisch war die Gilde als Opfer, als Trinkgelage.

Jedenfalls bildete die gegenseitige Hilfe das eigentliche Wesen der nachmaligen Gilden und der noch heute vereinzelt bestehende Nachbar- und Notnachbarschaften.

Auch sind noch die Zusammenkünfte der Priester an den Kalenden zu erwähnen, woraus vermutlich die Kalanden, die geistlichen Gilden entstanden, woran übrigens auch Laien teilnahmen. Das Gildenwesen geht durch die ganze germanische Welt. Wir finden es außer in Deutschland auch in England, von wo es nach Dänemark, Schweden und Norwegen übernommen wurde. In Dänemark nannten sich die Mitglieder der Gilden Brüder, ihre Frauen und Töchter Schwestern. Folgen wir nun den Spuren der ländlichen Schutzgilden in Westfalen. Archivrat Wilmans sagt u. a. darüber: „In Westfalen haben sich ländliche Schutzgilden noch im 18. Jahrhundert als legale, im Verfassungsorganismus eine bestimmte Stellung einnehmende Einrichtungen erhalten, mit bestimmten Rechten und Pflichten, von denen nur der Landesfürst entbinden konnte." Sie sind mit der Zeit aus dem Gebrauch gekommen, aber ihre Spuren reichen noch bis in die Gegenwart, durch die Nachbarverbände und Notnachbarschaften, welche auf die ersten Gildenbildungen zurückzuführen sind.

Daß der Name Geldscap mit Gilde oder Brüderschaft gleichbedeutend ist, bekundet u. a. auch ein Beschluß des Rates von Bremen, nach einer Urkunde aus dem Jahre 1382, wonach dieser alle Brüderschaften, welche im allgemeinen Geltscope genannt werden, wegen der damit verbundenen, unnützen Ausgaben aufhebt, wobei aber der Bischof die Verpflichtung zur Unterstützung der Armen und die Sorge für die Toten, als zum Gottesdienst gehörig, auch ferner erhalten wissen will. Wie im scandinavischen Norden hat es auch in Westfalen Häuser der Schutzgilden gegeben, worin die convibia, die Festversammlungen abgehalten wurden, und die häufig auffallenderweise u. a. auch den Namen Gymnasium trugen. Wir nehmen an, daß die Gildenhäuser auch als Richt- oder Gerichtshäuser gedient haben und daß in den Gildenhäusern auch Aufführungen und körperliche Spiele stattgefunden haben, wodurch wohl der Name Gymnasium (und der auch vorkommende Name Theater) gerechtfertigt sein dürfte. Diese Gildenhäuser der bäuerlichen Genossenschaften wurden vielfach innerhalb des Kirchenfriedens der Kirchhöfe errichtet. Derartige Gebäude lassen sich in Westfalen noch verschiedene nachweisen.

Aus solchen ländlichen Gildenhäusern entwickelten sich bei der späteren Umgestaltung eines Dorfes zur Stadt, vereinzelt die Rathäuser. Als die Gildenhäuser eingingen, sind auch noch die Gelage auf einzelnen zur Gilde gehörigen Bauernhöfen abgehalten.

Durch Vernachlässigung der Gildengebräuche im Laufe der Jahre, verfielen auch manche Gildenhäuser, oder wurden als herrenlose Güter eingezogen.

Aus einem Bericht Kindlingers über die Gildebiers im Kirchspiel Lüdinghausen geht hervor, daß keine Gilde über die Grenze der Bauerschaft hinausgeht, wozu eine Anzahl Erben d. h. vollständige Bauerngüter und Kötterhäuser gehören. Bei der Aufnahme in die Nachbarschaft unterschied man in Eibal bei Bochum Ganz- oder Vollbauern, Halbbauern und Kötter. Der Ganzbauer bezahlte als Eintritt ½ Tonne Bier, der Halbbauer ¼ Tonne und der Kötter einen halben Anker. Die jährlichen Beiträge wurden in Roggenabgaben, selten in bar berechnet. Das Viertel Roggen galt gleich 10—16 Stüber, je nach dem Marktpreise. Der Vollbauer lieferte ¼ Roggen, der Halbbauer und Kötter ein halbes Viertel. Der Erlös diente zur Deckung der Gelagkosten, oder in seinen Ueberschüssen zur Beschaffung von Feuerlöschgeräten. Demjenigen, der nicht zahlte, konnte, ohne Anrufung der Obrigkeit, ein Gegenstand gepfändet werden. Im Uebrigen hatten die Nachbarn auch ein mitleidiges Herz und gestatteten, daß sich derjenige, welcher verhindert war, an dem Gelage teilzunehmen, 1½ Kannen vom Gelagebier nach Hause holen durfte. Dem Neuaufgenommenen wurde nachbarliche Hilfe in Not und Tod versprochen. Dagegen hatte sich jener [illegible] seit ehrlich, treulich, friedliebend aufzu[illegible] und die Praestanda ohne Murren



König Ludwig III. und Königin Maria Theresia von Bayern.